

Denken nicht was kommt. Von der Unvollständigkeit eines betten Beamten hatte ich keine Ahnung. In einem Strafverfahren gegen den Parteiführer Gustav Schölich in Breslau, der in der fraglichen Versammlung als Referent fungierte, behandelte nun der Polizeikommissar Borchert zu Neumarkt unter seinem Eide als Zeuge, daß auch er von dem Bürgermeister Schüller ausdrücklich beauftragt wurde, in diese Versammlung zu gehen und den Redner zu überführen. Borchert sagte ferner, daß er noch besonders seinen Urlaub unterbrechen mußte, um an der Versammlung teilzunehmen. Er habe sich während der Verhandlungen auf der Galerie verborgen, so daß ich ihn nicht sehen konnte. Dem Bürgermeister und Polizeikommissar Schüller sollte doch auch die Bestimmung des § 18 des Vereinsgesetzes bekannt sein, nach der die Polizeibehörde nicht mehr als zwei Beauftragte in eine Versammlung entsenden darf. Der Polizeikommissar Borchert, der nach Aussage der drei genannten Polizeibeamten drei Beauftragte in die Versammlung am 15. Oktober 1910 geschickt hatte, hat damit gegen die Bestimmungen des Vereinsgesetzes verstoßen, weshalb ich bitte, gegen ihn das Erforderliche zu veranlassen und mir darüber einen Bescheid zu geben. (Folgt Unterschrift)

Aus dem Kreis Ohlau.

An die Polizei-Verwaltung, zu Wanssen.

Breslau, den 3. August 1911.

Gegen den Polizeibeamten Herbe in Wanssen erhebe ich hiermit Beschwerde im Nichtausforschungsweg. In meinem Kuitrage verzeile am 2. Juli 1911 der Stellmacher Martin Jung aus Ohlau in Wanssen eine Anzahl Flugblätter. Dabei wurde er von dem Polizeibeamten Herbe angehalten und aufgefördert, ihm, Herbe, ein Flugblatt zu geben. Das geschah auf offener Straße. Der Stellmacher Jung verweigerte wiederholt auf der Straße die Übergabe eines Flugblattes, da er den bestimmten Auftrag hatte, die Flugblätter nur in den Häusern abzugeben. Er stellte dem Polizeibeamten anheim, mit ihm in ein Haus zu gehen, wo er bereit sei, ihm ein Flugblatt abzugeben. Herbe wollte aber absolut eins auf offener Straße haben und versuchte dadurch den Stellmacher Jung zu einer strafbaren Handlung zu verleiten. Da Jung aber standhaft blieb, schickte ihn Herbe dann auf die Wache und nahm ihm dort sämtliche Flugblätter weg. Diese Handlungsweise des Polizeibeamten Herbe muß als grobe Überschreitung seiner Befugnisse angesehen werden. Herbe hat durch drei ungesetzliche Handlungen, a) die Aufforderung an Jung, ihm auf offener Straße ein Flugblatt zu geben, b) die Ehrerückung Jungs, trotzdem sich dieser legitimen konnte und wollte, c) die durch nichts begründete Beschlagnahme der Flugblätter, bewiesen, daß ihm als Polizeibeamten die gesetzlichen Bestimmungen in dieser Hinsicht unbekannt sind, wenn man nicht annehmen will, daß er sie kennt und absichtlich übertreten hat. Ich bitte daher, den Polizeibeamten Herbe über seine Behandlung als Polizeibeamter zu belehren und sein Verhalten in diesem Falle zu rügen. Gleichseitig bitte ich um einen Bescheid auf meine Beschwerde.

Ges.: E. Schölich.

Gegenwärtig sind 10 bis 20 solcher Beschwerden über Gesetzesverletzungen allein in Mittel Schlesien unterwegs. Da sogar Fälle vorkommen, wo Behörden diese Beschwerden nicht in die zuständigen Stellen weitergeben, sehen wir uns veranlaßt, der Öffentlichkeit und den vorgelegten Amtsstellen von den Verstoßen in Zukunft auf diesem Wege Kenntnis zu geben.

Politische Uebersicht.

Die Marokkokrise vor der Lösung.

Mit einer amtlichen Meldung an der Spitze unseres Blattes ist dem neuesten Marokkorummel, der mit der Entsendung des „Panther“ nach Agadir pompös eingeleitet worden war, hoffentlich ein Ende bereitet. Nachdem man sich über den prinzipiellen Standpunkt geeinigt hat, kann man sich nicht gut mehr auseinandersetzen. Binnen kurzem wird also auf dem Tisch der deutschen Weltpolitik die Dnelelle aufgetragen werden, um die ein so großer Lärm gemacht worden ist.

Die Neugierde, mit der die Arbeiterklasse das Ergebnis der diplomatischen Verhandlungen erwartet, ist nicht besonders groß. Es genügt ihr vollständig, den Weltfrieden bis auf weiteres gesichert zu sehen, unter welchen Bedingungen das geschieht, ist für sie eine Frage zweiter Ordnung. Auf den Schwindel der alldeutschen Marokkobege, es handle es sich in diesem Fall um eine Lebensfrage des deutschen Volkes, ist ohnehin kein vernünftiger Mensch hineingefallen. Und über das anmutige Rätsel, wieviel Quadratkilometer tropisches Afrika aus diesem Handel herauspringen werden, und in welcher Gegend sie eigentlich liegen, wird man sich auch nicht übermäßig aufregen. Hauptsache ist, daß den Schreibern der Mund gestopft wird, daß die frivole Säbelrasserei ein Ende nimmt und daß die arbeitenden Völker Europas, ungestört durch das Treiben der verbrecherischen Kapitalistenklasse fortfahren können im Werke ihrer Befreiung und in der Arbeit friedlicher Kultur! Zugleich mit dem Nachlassen der internationalen Spannung vollziehen sich jedoch an den leitenden Stellen des Reiches Vorgänge, die nicht unbeachtet bleiben dürfen. Noch ist vieles davon unklar und es läßt sich schwer beurteilen, wieviel von den abenteuerlichen Gerüchten, die in den letzten Tagen in Umlauf gesetzt worden sind, auf Wahrheit beruht, wieviel davon erfunden ist, um die Zwecke der kriegerischen Desperadopolitik zu fördern. Man behauptet, daß Herr v. Riberlen und der Reichskanzler ein energischeres Auftreten des Reiches gegenüber den Westmächten beschworen hätten, daß aber ihre Politik von Wilhelm II. durchkreuzt worden sei, der sogar, über die Köpfe der verantwortlichen Beamten hinweg, dem französischen Votschaffer beruhigende Zusicherungen gemacht haben soll. Darüber soll es zwischen dem Kaiser und seinen Ratgebern zu Zerwürfnissen gekommen sein, die so schwer sind, daß man für einen nahen Zeitpunkt den Rücktritt des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen erwarten zu können glaubt. Die Krise der auswärtigen Politik würde auf diese Weise enden mit einer neuen inneren Krise des im Reich herrschenden Regierungssystems, die an Schwere die vom November 1908 noch übertreffen würde.

Was immer nun an solchen Gerüchten Wahres sein mag, so liegt doch auf jeden Fall die Situation in einem entscheidenden Punkte anders als vor drei Jahren. Damals standen Regierung, Reichstag und Volk geschlossen gegen den Kaiser. Diesmal wird zwar das Verfahren Wilhelm II., falls er sich wirklich über die Regierung hinweg mit dem französischen Votschaffer in Verbindung gesetzt haben sollte, in formaler Beziehung allgemein mißbilligt werden, mit dem sachlichen Erfolg unzufrieden zu sein, besteht aber keine Veranlassung. Die Sozialdemokratie ist sicher bereit, jeden Tag und bei jeder sich bietenden Gelegenheit verfassungsrechtliche Reformen zu bewirken, um das persönliche Regiment auf dem Gebiete der auswärtigen wie der inneren Politik in seine Schranken zurückzuweisen, sie lehnt es aber ab, Wilhelm II. einen Strich daraus zu drehen, daß er den tollwütigen alldeutschen Blut- und Eisenpolitikern nicht zu Gefallen gehandelt hat.

Wir können daher auch die Wutansbrüche, mit denen sich das Hauptorgan der Marokkolisten, die freikonservative „Post“, gegen die Person Wilhelm II. wendet, nur mit gelassener Objektivität registrieren. Sie sind auf alle Fälle interessant als ein sprechender Beweis dafür, wie unsere unentwegten Monarchisten mit der Person des Kronenträgers umspringen, wenn er ihnen einmal nicht zu Willen gewesen ist. Die „Post“ schreibt:

Man braucht nicht einmal dreißig Eibergroschen, damit wir unsere nationale Sicherheit und Zukunft verkaufen, denn unser Wesen ist Furcht, ist Charakter Schwäche, ist Feigheit... So wird die Agadirfahrt so kläglich enden, daß man ihr höchstens ein Ereignis der preussischen Geschichte gegenüberstellt, nämlich das Verhalten Preußens im Jahr 1806... Ist das alte Preußen zum Grunde gegangen, sind wir ein Geschlecht von Weibern geworden, regiert von

den Interessen einiger rassistischer Händel... der jedes Gefühl nationaler Ehre, jede große politische Verantwortung, jeder weite Blick erstorben, sind wir nicht mehr als ein Spott für das Ausland! Was ist mit der Hohenzollern geschichen, von denen einst ein großer Kaiser, ein Friedrich Wilhelm I., ein Friedrich der Große, ein Kaiser Wilhelm I. hervorgegangen ist? Der Kaiser soll die nächste Stütze der englischen und französischen Politik sein, eine Stütze, viel stärker als fünfzig französische Divisionen. Es soll eine Hoffnung Frankreichs sein? Noch vermögen wir es nicht zu glauben. Noch wollen wir nicht glauben, was die französischen und englischen Zeitungen schon seit Wochen erzählen. Wartet ab, bis euer Kaiser zurückkommt, dann wird zum Rückzug geblasen, dann wird Deutschland nachgeben. Guillaume le timide, le valeureux poltron (Wilhelm, der Furchtsame, der bramarbasierende Hahnfuß!) Brandenburg starb an gebrochenem Herzen. Wir trösten uns mit ästhetischen Teetränzchen, Dinners, Soupers, Reisen, Besichtigungen, Feiern aller Art über die Schmach des Vaterlandes. Und ernten damit billiges Lob des Auslandes, hinter dem die Verachtung steht!

So schreiet die freikonservative „Post“, das Blatt, das am lautesten von allen täglich nach neuen Einschränkungen der Meinungsfreiheit, nach neuen Strafgesetzen gegen die Sozialdemokratie schreit!

Und welche Logik diese Monarchisten haben. Wenn Wilhelm II. wirklich der Mann ist, als den sie ihn darstellen — wollen sie sich dann mit Wilhelm II. als obersten Kriegsherrn in eine europäische Katastrophe stürzen? Was wollen denn die Herren eigentlich? Das parlamentarisch-konstitutionelle System, wie es England besitzt? Die Sozialdemokratie ist damit einverstanden? Oder die Republik, wie sie in Frankreich, Amerika, der Schweiz, Portugal besteht? Sie werden dabei unsere Unterstützung finden! Aber das alles wollen sie ja nicht, sondern sie wollen die absolute Herrschaft einer skrupellosen Kriegspartei auch über den Kopf jenes ihnen sehr gleichgültigen Herrn hinweg, der die Krone trägt. Auch damit offenbaren sie erst recht die rettungslose Unhaltbarkeit, die wahre Anarchie unserer inneren Zustände.

Einer kritischen Zuspitzung der auswärtigen Politik würde sich das deutsche Proletariat mit allen Kräften widersetzen haben, es wird sich ihm auch künftig widersetzen, wenn abermals infolge der Unbeständigkeit unserer leitenden Stellen eine Wendung zum Schlimmeren eintreten sollte.

Wut gegen den Hansabund.

Der verbissene Oberscharfmacher Bued, der Jahrzehnte hindurch den Zentralverband deutscher Industrieller geleitet hat, ist vor einigen Monaten in den Ruhestand getreten. Zwischen dem Hansabund und dem Zentralverband bestand damals noch schöne Eintracht, holder Friede. Mittlerweile ist das anders geworden und Herr Bued steht seinen geliebten Zentralverband in eine recht bedenkliche Situation gedrängt. Das veranlaßt ihn, aus seinem Mientell heraus noch einmal in den Kampf einzugreifen und er tat dies mit einer Broschüre, die gegen die Widersacher des Zentralverbandes Ost und Gall speilt. Er weist die Behauptung zurück, daß der Zentralverband für höhere Agrarzölle zu haben sei und bezieht sich zum Beweise dafür auf die Differenzen, die zwischen dem Zentralverband und dem Bund der Landwirte bestanden haben. Er sagt:

„Da in den Versammlungen des Zentralverbandes mehrfach die übertriebenen hohen, vom Bunde für andere Lebensmittel und selbst für Rohstoffe verlangten Zölle entschieden gemißbilligt und zurückgewiesen waren, so entwickelte sich im Bunde der Landwirte eine fortdauernde Gegnerschaft dem Zentralverbande gegenüber.“

Aber, so führt Herr Bued weiter aus, Industrie und Landwirtchaft müssen Solidarität üben. Damit kann er natürlich nur die Schwere-Industrie und den agrar-

Jungfer Mutter.

Ein Wiener Vorabildschichte von A. E. Christen.

1) (Nachdruck verboten.) Jetzt aber wurde sie plötzlich leibhaftig, das verführte, fremdartige Lächeln war wieder da, und ohne daß sie es wollte, ging sie ein paar Schritte rückwärts von ihm hinweg. „Heh! Was hast du denn?“, rief er, „du bist ja wie ein Reh, das man nicht gut mehr ansetzen kann.“ „Ich bin nicht gut mehr ansetzen“, sagte sie, „ich bin nicht gut mehr ansetzen.“ „Du bist ja wie ein Reh, das man nicht gut mehr ansetzen kann.“ „Ich bin nicht gut mehr ansetzen“, sagte sie, „ich bin nicht gut mehr ansetzen.“ „Du bist ja wie ein Reh, das man nicht gut mehr ansetzen kann.“ „Ich bin nicht gut mehr ansetzen“, sagte sie, „ich bin nicht gut mehr ansetzen.“

„Gehst, empfinden? — Das Bild, welches sie dem Manne darstellte, war beständig und doch ein anderes; alle scharfen Linien, alle großen Farben fehlten, ihr eigenes, weißes, gepunktetes Gesicht war verwaschen und verflüchtigt und das der Lenette leuchtend, schön und gültig hervor.“ „Nur Mitleid, Gefährlichkeit, Jähzorn, ichen zwischen Mann und Frau gelegen zu sein, und jetzt, so letzte Stunde, hat sie halt in ihrer strengen Art verziehen.“ „In solchen Dingen ist der Leopold mit die Dame und die Lenette, er hat sie, nicht nur Mitleid, Mitleid auf, Kopfie der Stunde darüber auf die Schulter und setzte sich wieder ihr gegenüber.“ „Das Mädchen hatte sich ganz frei geredet, die Bekanntheit war fort, ihre Wangen hatten sich wieder leicht gerötet, jetzt war geduldet mit dem verflüchtigen Ausdruck eines Lebens, das mit irgendwelchen Kräfte in der empfindenden Stunde Schwere des Willens konnte, sah sie da und schielte die Lenette, wie sie schaute, daß sie kein feilte, vielleicht noch werden würde.“ „In aller Früh morgen doch ich meinen Buben auf und geh zu ihr, geh? Damit ist sie noch dabei stunde, ehe sie in dem Salon geht.“ „Ja freilich, sagte die Lenette ebenso eifrig, ich richte dir dein Koffer und dein Kind — sie ist ja so schön, Mitleid noch den Mann, richte sie sich aber wieder auf und plauderte weiter, dem Leopold seine Sache auch dazu und das soll Euch der Hausmeister nachtragen — kann wissen wenigstens gleich alle Zeit in Haus, daß Du wieder bei Deinem Weib bist.“ „Das ist ein geschickter Gedanke“, meinte der Leopold belächelnd.

Abendrot zurecht, sie hätte fast krank bekommen, und holte, abgleich das Fenster schon geschlossen war, noch einen Schuß aus dem Wirtshaus für den Mann. Als sie mit der gefüllten Flasche zurückkam, fragte der Hausmeister: „Na, ist denn Kirchtag bei Euch, Samst?“ „Das nicht, aber — Abkühlte. Morgen müßt Ihr so gut sein und dem Leopold sein Koffer und Kisten zu der Dame führen, er geht wieder zu seinem Weib“, erwiderte die Lenette empfindlich. „Was Du nicht sagst! Und sie nimmt ihn?“ fragte sie zweifelnd. „Sie hat ihn ja selber geschrieben, daß er kommen soll.“ „So? — und das Kind nimmt er mit? und Dich?“ rief die Lenette und lachte roh. „Das Kind nimmt er mit und ich bleib da, was ich war“, sagte sie einfach und ließ den Hausmeister mit offenem Munde stehen. Der Leopold sah und traut sich halb der Lenette die Hand zu zurechtzureden, er durchscherte alle Mittel, wobei jedes Mittel, welches seinem Weibe gebührte, schliefend in die Hände sprach fort und fort von den künftigen Tagen, so daß die Nacht hinlief und die Sterne erblühten, ehe er davon dachte. Mit einem Male fühlte er aber, daß er kein Stübchen mehr führen konnte der Mattheit, und da warf er sich so wie er war mit den Beinen auf sein Lager. Als ihn das Mädchen schlafen hörte, ließ sie ihn stehen, sie war ja tausendmal müder als er — aber es lagte und hämmerte doch in ihr und sie getraute sich nicht eher zu ruhen, als bis alles geschieden war. — Nun schliefte sie noch eine Weile herbei, packte sie fest und sauber, endlich war sie mit allem fertig. Als die Sonne ein rosiges Wälchen voranschickte und dann eine ganze Flut von rötlichem Licht, sah der lange Hof aus, als ob er schamlos würde, anstatt der Lenette, die in seiner Mauer schliefen und sich nur im Traum noch nicht die Sterne zurechtlegen konnten, die sie bald auf die Weltreise unter ihnen warfen. — Als die Sonne immer weiter herankam und die Stroben des Fensters in den Scheiben spiegeln und mit hellem Licht in alle Fenster lugte, da setzte sich die Lenette wieder und nahm Abschied von dem Kinde und von dem Vater. — Es war ein warmer, trübseliger Abschied. Sie betrachtete die beiden gleich einem hübschen Tier, dem eine rote Hand die ganze Brust genommen und das Rest zerstückt hat — dort liegt das letzte und die Hand greift noch einmal — und es bleibt gar nichts mehr zurück als Schmutz — Was wird die Lenette, welche Hand, von der sie sein Leben erbeutet hat, mit den beiden beginnen? — Da fällt ein Sonnenstrahl über das schlafende Kind und den Leopold. — Nun, immer leben! Er geht fort für immer. — (Fortsetzung folgt.)

den Großgrundbesitz meinen, denn nur diese Kreise haben in ganz besonderem Interesse an der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik. Als die zuverlässigsten Vertreter dieser Wirtschaftspolitik bezeichnet er die Konservativen und Schlecht:

Es ist eine bössartige Entstellung und Geharbeit, wenn behauptet wird, der Zentralverband sei in das Lager des Bundes der Landwirte übergegangen, wenn von Abmachungen über Zollschärfen zwischen Zentralverband und Konservativen gesprochen wird. An allen diesen Behauptungen ist kein wahres Wort. Aber nach wie vor werden die an der Seite des Zentralverbandes stehenden zielbewußten Industriellen sicheren Blickes prüfen, inwieweit sie unter Vertretung unserer bismarckischen nationalen Wirtschaftspolitik und in unbedingter Berücksichtigung der Anforderungen des Gemeinwohles mit ihren alten Verbündeten, den Konservativen und Landwirten, gehen können.

Diese „alten Verbündeten“ machen aber nichts umsonst und die Zulimmungen zu höheren Zöllen zugunsten der Schwerindustrie ist nur zu haben, wenn die Vertreter dieser Industrie auch für hohe Agrarzölle eintreten. Daß die Zentralverbände jede Begünstigung der Agrarier ableugnen, ist begreiflich. Man muß ja bei den Wahlen schlechte Geschäfte machen, wenn man offen für den Lebensmittelwucher eintritt. Wenn erst die Wahlen vorbei sind, dann fällt die Maske ganz von selbst.

Eine persische Adresse an den Reichstag. Das liberale persische Komitee „Endjumni Seabest“ in Konstantinopel hat an den deutschen Reichstag eine Adresse abgehen lassen, in der um Schutz gegen das Verdrängen der Russen in Persien gebittet wird. Aus dem Wortlaut der Adresse, den das „Berliner Tageblatt“ zu veröffentlichen in der Lage ist, entnehmen wir:

Die russischen Truppen halten seit mehr als zwei Jahren die wichtigsten persischen Städte besetzt unter dem Vorwand, die Ausländer zu schützen, die infolge der Ausreise aller europäischen diplomatischen Agenten niemals in einer Gefahr geschwehelt haben. Rußland hatte formell versprochen, seine Truppen zurückzuführen, sobald die Ruhe wieder hergestellt sei. Statt dessen fährt es fort, Unruhe zu erregen, in der Absicht, die Okkupation für alle Ewigkeit zu begründen. Das vergangene Jahr war traurig. Der Vandal Mahim Khan, der sich nach Rußland geflüchtet hatte, kam nach Persien zurück, um die Provinz Gedschil zu plündern und zu brandstiften. Jetzt erleichtert Rußland, trotz seiner offiziellen, von England garantierten Zusicherung, daß es den Schah Mohammed Ali in seinem Exil Odesa überlassen und ihn verhindern werde, gegen die konstitutionelle Regierung Persiens zu konspirieren, es dem abgesetzten Schah, in das persische Gebiet zu gelangen, nachdem er dort hin von Rußland aus Waffen und Munition geschickt hat. Trotz des Protestes der persischen Regierung hat Rußland jedoch mit Hilfe seiner Korais aus dem Gefängnis in Täbris den reaktionären Reichid ul Mull befreit. Es hat die Revoite der Schachgegnern zugunsten des abgesetzten Schahs organisiert. Es hat zudem den russischen Instruktionsoffizieren der persischen Kavalleriebrigade verboten, die Kriegsmunition zu liefern, deren die geschmähte persische Regierung bedarf, um die Expedition gegen den abgesetzten Herrscher auszuführen.

Das persische Komitee hat offenbar eine sehr übertriebene Meinung von dem Einfluß, den der Reichstag auf die Leitung unserer auswärtigen Politik hat. In Wirklichkeit ist dieser Einfluß, dank der Indolenz der bürgerlichen Parteien gleich Null und deshalb werden auch die Perser erleben müssen, daß ihre Adresse im höchsten Fall dem oder jenen bürgerlichen Parlamentarier zu ein paar Redewendungen veranlaßt, die zu nichts verpflichten und die auch nichts nützen.

Korruption unter den Reichstagsabgeordneten. Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Raab beschwerte sich im „Schmalldener Tageblatt“ darüber, daß ihm als Abgeordneten unter dem 28. Juli eine Zuschrift aus Berlin zugegangen ist, worin er um Beteiligung an der Gründung einer Aktiengesellschaft ersucht wird. Die neue Aktiengesellschaft, die mit 2 1/2 Millionen Gründungskapital geschaffen werden soll und eine seit neun Monaten bestehende Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu übernehmen hätte, soll der Herstellung von patentierten Maschinen für Hebe- und Beobachtungszwecke dienen. Die Ausfichten dieses Geschäftes sollen glänzende sein; es wird mit einer Dividende von 2 1/2 Prozent gerechnet. Warum man sich gerade an Reichstagsabgeordnete wendet, das scheint der Abgeordnete Raab ganz richtig erfaßt zu haben. Er schreibt:

„Was aber die vorliegende Gründung für mich sehr bemerkenswert macht, ist eben der Versuch, die Reichstagsabgeordneten an ihr zu beteiligen, obgleich — und das ist der springende Punkt — als größte und nächstliegende Teilnehmer die Reichsmilitär- und Marinebehörden in Frage kommen. Hier sollte es schon das einfachste Faktgefühl dem Gründer nahe legen, die Abgeordneten aus dem Spiele zu lassen. Oder verspricht man sich gerade von ihnen eine besondere Förderung der geschäftlichen Pläne der Aktien-Gesellschaft?“

Die Gründer, die den Aufruf ergehen lassen, und wahrscheinlich an sämtliche bürgerliche Abgeordnete, nicht nur an den Antisemiten Raab, versandt haben — die Sozialdemokraten schloß man vorläufiger Weise von der Einladung zu dieser Gründung aus — sind sich übrigens ganz klar, daß die Gesellschaft nur den Zweck haben soll, das Reich zu schröpfen. Es wird in dem Schriftstück darauf hingewiesen, daß die Einführung der Maschinen für militärische Zwecke gesichert sei, und gleichzeitig die erfreuliche Aussicht eröffnet, daß an jedem Waage ein Durchschnittsgewinn von 1000 Mark erzielt werde. Die Herstellungskosten belaufen sich je nach Größe auf 300 bis 750 Mark, verkauft sollen sie mit 900 bis 2500 Mt. werden. Herr Raab wendet sich natürlich entrüstet gegen diesen Korruptionsschub der Abgeordneten; er ist aber dochhaft genug mitzutheilen, daß der ihm zugesandte Gründungsauftrag u. a. die Unterschrift des — nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Strefemann trägt!

Herr Raab begehrt nur den Fehler, die Sache immer noch zu optimistisch zu behandeln. Was hier in Erschütterung tritt, ist nicht ein sogenannter „bedauerlicher Einzelfall“, sondern ein tief eingewurzelter Uebel. Es sollte uns dar nicht wundern, wenn dieser ungeheuerliche „Komet“ einen recht langen Schwefel über den deutschen Reichstags-himmel ziehen würde! Ähnlicher Art sind gar nicht so selten, und es ist nicht richtig, daß in dieser Be-

ziehung die Zustände hierzulande besser sind als anderwärts. Man braucht sich nur an die schamlose Ueber-tourung des Reichs durch die Panzerplattenwerke von Krupp und Stumm erinnern, an gewisse Lieferungsverträge, die die preussische Eisenbahnverwaltung abgeschlossen hat, an die Kolonialstandale von 1906, an den früheren nationalliberalen Abgeordneten Heib, der sich in einem geschäftlichen Brief als „einzigen parlamentarischen Vertreter des Kohlen-Syndikats“ bezeichnet hat! Erwägt man noch, daß es in der Natur dieser Dinge liegt, äußerst geheim behandelt zu werden, um daß von dem, was hinter den Kulissen vorgeht, nur der kleinste Teil in die Öffentlichkeit dringt, dann wird man zugeben müssen, daß für Deutschland kein Grund besteht, auf die Zustände in anderen Ländern herabzusehen.

Zu unserem Artikel über „Demokratische Prinzipien.“ schreibt uns Herr Dr. Breitscheid, daß er in der Düsseldorf-Verammlung wohl die Unterschiede der Programme der Demokraten und der Sozialdemokraten hervorgehoben habe, es sei ihm aber gar nicht eingefallen, es als einen Vorzug zu preisen, daß dem demokratischen Programm die prinzipielle Grundlage fehlt. Nur die Tatsache selbst habe er wie andere Tatsache auch mitgeteilt. Mit Genossen Volorny habe eine fast wissenschaftliche Debatte über Verelendungstheorie und Vergeßlichkeit des Handels stattgefunden, ohne daß die Redefreiheit im geringsten beschränkt war. Herr Breitscheid hebt noch hervor, daß er ausdrücklich betont habe, seine Kandidatur solle ein Weg sein, um dem Zentrum den Wahlkreis zu entreißen.

„Früchte sozialdemokratischer Erziehung.“ Eine Räuber-geschichte, die sich in dem Vorort Köln-Sülz zugetragen haben soll, macht gegenwärtig die Runde durch die Zentrumspresse. Danach sollen sozialdemokratische Bauarbeiter in einem Leichenzug gebenden katholischen Geistlichen beschimpft und verhöhnt und schließlich einen Zusammenstoß mit der Polizei gehabt haben. Die ganze Schilderung, die unter der Epithete „Früchte sozialdemokratischer Erziehung“ ersehen, ist eine niederträchtige Verleumdung der Sozialdemokratie. Zunächst war der Vorfall ziemlich unbedeutender Art, mehrere Bauarbeiter, die vorzeitig Schluß gemacht hatten, standen an der Straße und wollten sich die Weerdigung ansehen, da sie den Toten, einen Wirtschafts-verwalter, kannten. Als die Geistlichen kamen, stellte sich ein zwanzigjähriger Arbeiter, offenbar unter dem Einfluß von geistlichen Getreuten — es war Montag — stramm und rief „Achtung!“ Als der Pfarrer Becker seinen Namen wissen wollte, ihm die Nennung aber verweigert wurde, nannte der Geistliche ihn einen Feigling. Er ließ Polizei holen und es kam zu einem kleinen Kravall. Die Sozialdemokratie ist an den Vorfällen so unbeteiligt wie möglich. Der Arbeiter und sein ebenfalls beteiligter 17-jähriger Bruder haben nicht nur mit der Sozialdemokratie nicht das allermindeste zu tun; sie sind nicht mal gewerkschaftlich organisiert und ihr Vater ist ein bekannter Arbeitswilliger.

Zentrumshilfe für die Konservativen in Sachsen. Aus sächsischen Zentrumskreisen wird der „Germania“ geschrieben: Man dürfe erwarten, daß jeder Zentrumsmann der Parole der Organisation, unter keinen Umständen einen Sozialdemokraten oder einen Vorkämpfer der Sozialdemokraten zu wählen, Folge leiste. In 10 bis 12 Wahlkreisen seien die Zentrumskandidaten von der größten Wichtigkeit, ja in einzelnen Wahlkreisen könne durch sie der Sieg an die Fahnen der rechtsstehenden Parteien gehöhelt werden.“ Die Zuschrift trägt reichlich stark auf; die Zentrumswähler können nur im sächsischen Kreise eine gewisse Rolle spielen, wenn dieses antisemitische Manat in Gefahr gerät, von der Sozialdemokratie erobert zu werden.

Die Elsaß-Lothringische Wahlordnung hat am 31. Juli die kaiserliche Befestigung gefunden und soll am 5. August im Gesetz- und Verordnungsblatt für Elsaß-Lothringen veröffentlicht werden.

Ausland.

Särm- und Brügellernen im ungarischen Abgeordneten-hause. Im ungarischen Abgeordneten-hause kam es am Donnerstag vormittag zu sümischen Szenen, die schließlich in Tätlichkeiten ausarteten. Während der Rede des Abgeordneten Okoliganzy wurden von der Opposition fortwährend Zwischenrufe gemacht.

Schließlich entsetzte, wie dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet wird, ein Ruf des Abg. Pal, der dem Redner zurief: „Un-verständlich Schwärze!“, einen Entrüstungssturm auf den Bänken der Opposition. Die Abgeordneten sprangen von ihren Sitzen auf, klapperten mit den Puldeckeln und riefen: „Werst ihn hinaus! Hinaus mit ihm!“ Der Abg. Poggay sprang, ganz rot im Gesicht, von seinem Sitz herunter, der ihn nur um eine Bank von Pal trennte. Eine ganze Anzahl Abgeordneter der Opposition schürmte mit Poggay auf Pal zu, der wiederum von Abgeordneten der Regierungspartei umgeben war. Es entstand in der Mitte des Saales, wo Poggay gesprochen hatte, ein großes Getöse, und der Präsident sah sich genötigt, die Sitzung zu suspendieren. Die Abgeordneten im Saale hatten nicht bemerkt, daß der Präsident sich von seinem Sitze fortbegeben hatte, und man sah bald ein förmliches Handgemenge. Einige Abgeordnete verurtheilten Poggay abzuhalten, nach Pal zu schlagen. In wenigen Minuten war Poggay wieder bei Pal, und man sah in mit erhobener Faust einen Schlag gegen Pal ausführen. Er wurde jedoch wieder zurückgerissen, so daß der Schlag den Abgeordneten Pal nicht traf. Gleichzeitig erhob nun Pal die Hand und führte einen Schlag nach Poggay, der ihn am Arme traf.

In einer Darstellung, die der „Tag“ von den Vorfällen gibt, heißt es u. a.: Am lauesten machte sich der Abgeordnete Poggay bemerkbar, der bekanntlich seinerzeit vor den Mitgliedern des Kabinetts-Freiertags ausstieg. Der Abg. Alfred Pal rief Poggay zu: „Geht ihm einen Spudnap!“ Poggay erwiderte: „Ja, gib ihn her, damit ich ihn dir an den Kopf werfe!“ Pal stürzte auf Poggay zu, versetzte ihm zwei Ohrfeigen und stieß ihn vor die Brust.

Der „alte Bär von Centinje.“ König Nikolaus wendet sich in einer Depesche seines Präsidiums an die „Freie Presse“ gegen deren Behauptung, daß er eine friedliche Beilegung der albanischen Wirren hindere und kriegerische Absichten habe.

Die Lage, heißt es da, sei allerdings kritisch, jedoch nur in ökonomischer Hinsicht, denn die Erhaltung von 15,000 Mann-Korpsen wäre empfindlich auch für die Finanzkraft eines größeren Staates als Montenegro. Die „Freie Presse“ habe bei ihrer Kritik der Königs-Eigenheiten eines guten Christen und Vorkämpfers vergessen. Er habe viel Blut, Tränen, Brände, verwaiste Kinder und Witwen gesehen, den Krieg stets als göttliche Strafe betrachtet und verabsäumt, selbst als vor seinem kriegsgeleit gefangene türkische Generale gestanden hätten und als er an der Spitze seiner siegreichen Armee in die eroberten türkischen Festungen eingezogen wäre. Er wünschte keinen Krieg, falls aber die Jungtürken, die eine Diversion nach außen für ihre innere Lage brauchten, ihn einen solchen anbieten, würden sie den alten Bären

am Eingang seiner Höhle finden, des niemandes Hilfe anrufen werde, auch nicht die der Verwandten oder bescheidenen Hölle oder seiner Töchter.

Die Bemühungen der türkischen Kommission, ein Einverständnis mit Montenegro über die strittigen Grenzpunkte herbeizuführen, scheinen, wie der „Köln. Ztg.“ aus Saloniki gemeldet wird, gänzlich gescheitert zu sein.

Zu den Wirren in Teheran. Eine in Wien lebende Vertrauensperson des Schahs Mohammed Ali hält die Meldung, daß derselbe wegen zu geringer Unterstützung, Persien verlassen habe, für völlig unbegründet. Man habe vielmehr alle Ursache anzunehmen, daß Mohammed Ali baldigst in Teheran eintrifft, denn die Unterjüngung und der Anhang des Schahs in Teheran seien stärker, als man bisher angenommen.

Sanbung deutscher Mannschaften auf Ostl. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Port au Prince ging ein Offizier des Kreuzers „Bremen“ mit 45 bewaffneten Marinesoldaten an Land. Die Soldaten wurden auf die deutsche Botschaft und die verschiedenen deutschen Kaufleute verteilt. Die Landung erfolgte auf Ansuchen einer Baunternehmer-gesellschaft.

Parteiangelegenheiten.

Warnung an Parteigenossen. Im „Freidenker“, Zeitschrift des deutschen Freidenkerbundes, befindet sich ein Wahlaufsatz zugunsten des demokratischen Kandidaten für Breslau-Ost, Herrn Tschirn. In demselben heißt es u. a.:

„Die junge „Demokratische Vereinigung“ hat nun in Breslau-Ost einen Mann für die Reichstagskandidatur gewonnen, der auf entschiedenen demokratischen Boden aber jeden engen Parteirahmens hinaus den gesamten Emanzipationsbestrebungen der Gegenwart, in der Wissenschaft und Schule, der Arbeiterschaft, der Frauenwelt usw. angehört, nämlich den allen Lesern des „Freidenker“ bekannten freireligiösen Prediger G. Tschirn, Präsidenten des Deutschen Freidenkerbundes etc. Ein solcher Mann gehört wohl gerade jetzt, wo der Vatikan über Deutschland neue Trümmer gewinnt, vornehmlich in den Deutschen Reichstag. Da die Demokratische Vereinigung in Breslau noch keine eigene Presse zur Verfügung hat, erfordern die Wahlvorbereitungen und Propagandaaufgaben ganz besonders viel Hilfsmittel, vor allem zur Herstellung und Verfertigung von Tractschen. Wer an der Wahl des Herrn Tschirn ein Interesse nimmt, hat Gelegenheit, dasselbe tatkräftig zu bekunden und für die Wahl mitzuarbeiten, indem er einen Beitrag zu den Wahlkosten an die Breslauer Diskontobank zu Breslau für den Wahlfond der D. V. oder an Herrn Gotth. Sigling, Breslau, Ring 56, oder an den Verlag dieser Zeitung sendet. Ueber die Spenden wird öffentlich quittiert werden.“

Der Wahlaufsatz der D. V. in Breslau. Bundesmitglied, fördert Tschirns Kandidatur durch einen Beitrag!

Wir haben nichts dagegen, daß Freidenker ihren Bundesvorsitzenden unterstützen. Die Sozialdemokraten unter den Freidenkern, und deren sind eine ganze Anzahl, aber machen wir darauf aufmerksam, daß die Kandidatur Tschirn gegen die Sozialdemokratie gerichtet ist, die den Kreis Breslau-Ost von 1878 bis 1887 und von 1890 bis 1906 besaß und die ihn diesmal wieder erobern will. Hier in Breslau wird die Kandidatur Tschirn auch als eine eine Kandidatur bezeichnet, sodaß sich die Argumente des obigen Aufrufs von selbst widerlegen.

Die Parteigenossen von Leipzig beschäftigten sich in zwei Parteiverhandlungen am 28. Juli und am 1. August mit den Jahresberichten der Parteileitung, des Präsidiums, des Arbeiterbildungsinstituts usw. Dabei kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zunächst wegen der aus räumlichen Gründen notwendigen Verlegung der Parteizentrale aus dem Volkshaus nach dem Neubau der „Volkzeitung“. Einige Genossen — außer dem Geschäftsführer des Volkshauses, Genossen Beyer, namentlich Gewerkschaftsangehörte — glaubten beschränkt zu müssen, daß mit der Verlegung der Zentrale, dem Auszug der Partei aus dem Volkshaus, eine Trennung der beiden Teile der Arbeiterbewegung eintreten müsse. Die Versammlung stimmte aber in ihrer Mehrheit den Rednern zu, die es als absonderlich bezeichneten, daß das räumliche Zusammenliegen der Partei- und Gewerkschaftsbureaus das wesentlichste Bindemittel zwischen Partei und Gewerkschaften sein solle und verwies die Angelegenheit zur nochmaligen Beratung an die Parteileitung zurück. Dieselbe Versammlung nahm auch zu dem Beschluß 90 des Nürnberg-Parteitages den Antrag an:

„Der Beschluß 90 des Nürnberg-Parteitages ist aufzuheben. Sollte der Parteitag dem Antrag nicht zustimmen, dann ist der Beschluß 90 so zu lassen.“

Die Angestellten der Gewerkschaften, der Partei und sonstiger Arbeiterorganisationen, die Angestellten und Arbeiter der Genossenschaften und der privaten Betriebe sowie die selbstständigen Gewerbetreibenden, die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sind und die am 1. Mai die Arbeit ohne Lohnembuße ruhen lassen, sind verpflichtet, neben etwaigen Beiträgen zu dem Bezirksfond zugunsten der Mariausgeperrten 1 Mk. pro 1000 Mt. Jahresverdienst an den Bezirksfond abzuführen. Fällt der 1. Mai auf einen arbeitslosen Ruhetag, dann ist kein Anteil vom Jahresverdienst abzzuführen.“

In der Versammlung vom 1. August kam es dann zu weiteren Auseinandersetzungen beim Bericht des Arbeiterbildungsinstituts. Hier machte die Versammlung scharf Front gegen die vom Metallarbeiterverband gegründete Jugendorganisation, die man als ein Konkurrenzunternehmen gegen die freien Jugendbildungsvereine bezeichnete. Diese Angelegenheit soll von der Parteileitung und dem Gewerkschaftskartell geregelt werden. Die Versammlung beschloß dann im Prinzip die Anstellung eines Sekretärs für das Bildungsbüreau.

Die sozialdemokratische Partei im Großherzogtum Hessen hat sich nach dem Bericht des Landessekretärs, Genossen Dr. B. Offenbach im abgelaufenen Geschäftsjahr sehr gut entwickelt. Die Zahl der Parteimitglieder beträgt 12,203 (darunter 1529 weiblich), der Abonnentenzahl der Parteipresse im Lande hat sich von 25,464 auf 31,150 gesteigert. Die Zahl der verkauften Marken (Preis mindestens 15 Pf.) ist von 304,340 auf 335,000, also um ca. 50,000 gestiegen. Die Zahl der Organisationen hat sich von 208 auf 289 vermehrt. Die im abgelaufenen Berichtsjahr stattgehabten Kommunalwahlen waren so erfolgreich, daß die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher von 305 in 94 Orten auf 488 in 156 Orten anwuchs. In 250 Orten sind die Parteigenossen mit eigenen Kandidaten in den Kommunalwahlkampf eingetreten. Öffentliche Versammlungen fanden insgesamt 658 statt, und 29 verschiedene Flugblätter wurden in 888,760 Exemplaren ins Land getragen. Ueber die Bildungsbestrebungen haben sich erfreulich weiter entwickelt, es bestehen im Lande 27 Bildungsausschüsse und 23 Jugendauschüsse. — Die Partei in Hessen kann also guten Mutes den ihr bevorstehenden Wahlkämpfen entgegengehen. — Die Landtagswahl, die zum ersten Male unter dem neuen direkten, aber durch Zuteilen aller Art verschlechterten Wahlrecht vor sich geht, findet am 8. November statt. Die Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei tagt am 26. und 27. August in Worms.

Demokratischer Redakteur: Carl Hebbel. — Redaktion und Expedition: Post-Compagnie 7. — Verlag von Carl Hebbel. — Druck von Th. Schatzky & Co. in Berlin. — Druck in Berlin.

Wir geben 4099
trotz unserer billigen Preise und anerkannt guten
Bilder bis auf Weiteres zu jeder Aufnahme
1 Vergrößerung
in echt Bromsilber oder Postkarten auf Wunsch
Gratis.
12 Visit 1.80 Kindervisit 2.50
Cabinet 4.80 Postkarten 2.00
Samson & Cie.
Blücherplatz 20.

Tel. 4389

Rekonvaleszenten, Frauen u. Kinder
trinken während der heißen Jahreszeit das wohl-
schmeckende, alkoholfreie

Reformbier

Hopf & Görcke

(gesetzlich geschützt)

Ueberall käuflich.

Für die Provinz sovente Vertreter gesucht.

Empfehle mich zu jeder Art

Möbeltransporten

für innerhalb der Stadt sowie nach allen Teilen Europas mit u.
ohne Umladung mittelst moderner Möbelwagen von 4-10 Meter
Länge zu billigen, festen Preisen unter persönlicher Leitung.
Zu kleineren Umzügen stelle ich Möbelwagen mit Pferden von
6 Mark an.

Aufträge bitte rechtzeitig zu richten an
Ernst Linke, Breslau, Gräbichenerstr. 79
Möbel-Expedition und Aufbewahrungsgeschäft.

Billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund ganz, gut geschüttelt 1 M., prima
Baltische 1 M. 50; weiße Kamille 1 M. 70,
1 M. 90; idemweise, allererste 2 M. 70, 3 M. 40;
1 Pfund idemweise, Kamille, ungeschüttelt
2 M., 2 M. 50; Kaffee 2 M. 50, 3 M.,
Verband gegen Rücknahme b. 10 Pfund
an treten. — Unschuldig gekannt. — für Nicht-
4127) beiderseits Geld zurück. — Rest. Preisliste gratis.

S. Benisch in Deschowitz Nr. 876, Böhmerwald

Reste! Reste!
wie die schönsten bunten Westenflecke (Reste)
Wäscheherren und Damen zu Kinderkleidern und Bekleidung, Sommerkleidung,
Süßholz-Parasol und Sonnenbrille, Hüte, Kappen, Toiletten, Sonnenbrillen,
und sonstige gutartigen Sachen Sie reich und billig im
Reste-Haus Louise Hoffmann,
27 b Goldene Radegasse 27 b.

Pfeifen
Spazierstöcke, wie alle
Rauchrequisiten in größter
Auswahl u. billigst. Jahrs-
Patent-Pfeifen und Patronen.
Zigaretten-Tabake, Zigaretten-Hälser und -Maschinen.
Prima billige Rauchtobake, 1/2 Pfund Bestal 25, 25, 30-100 Pf.
Prima Spezialitäten in Zigaretten und Zigaretten. 1090
Friedrich-Wilhelmstrasse 5,
R. Migula, Neue Taschenstr. 13, Ohlauerstr. 29.

Das Gimbecker Bier
Es ist helles, kräftiges, feingeschmecktes Bier. Sein angenehmes,
erfrischendes Geschmack, sowie die darin reichlich gebildeten Kohlensäure macht
es besonders bei heißen Tagen, welche die verdauliche Wirkung durchdrücken
sehr unangenehm empfinden. Merkwürdigerweise empfiehlt sich bei
jeder pathologische Krankheit zu trinken u. ist ein bewährtes Familien-Getränk
geworden. Es wird verkauft 25 Pf. halbes Maß für 2.25 Mark, ein Glas.
Gustav Sternagel-Haase
Brauerei zum Birnbäum, Breslau, Breitestr. Nr. 8.

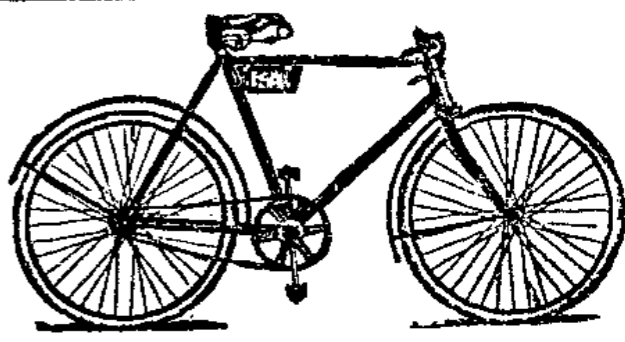
**Wegen Aufgabe
des Geschäfts**

verkaufe ich alle Waren zu den denkbar billigsten Preisen.
Das Lager ist noch sortiert und findet jeder die
beste Kaufgelegenheit.

Breslauer Fahrradhaus Isidor Armer

Gartenstrasse 62.

Der Laden ist zu vermieten und die Einrichtung zu verkaufen.



Extra stark 578
Gute Hienfong-Offenz
(Zettillan) & Opt. Nr. 2,50, wenn 30 Pf.
Vkl. 6.- versiert.
Chem. Werte E. Welber, Halle-S., Mühlweg 28.

Arbeiter-Garderobe
Bekleidungs für alle Branchen,
eist Reutlinger Maßschneiderei-Anstalt,
Juden und Döten billig bei (2912)

Wilhelm Knauerhase
nur Kupferhämmerstr. 16
Vorzeiger 5%, Wabatt.

**Amerik. Brillant
Glanz-Stärke**
Globe
schönste
Plättwäsche

**In
diskreter
Weise**
bei bekannt realer Be-
dienung liefern wir nicht nur
einzelne Möbel aller Art,
sondern auch kompl. Zimmer-
und Wohnungs-Einrichtungen

**auf
bequemste
Teilzahlung**

Versand nach
auswärts.
Katalog gratis und franko.

Julius
Ollendorff
& Co.
Breslau I,
Albrechtsstr. 14.

Schlesiens größtes Spezialhaus
Ad. Glaetzer, Moltkestr.
8 bis 10
Merbilligste Preise! Größte Auswahl!
Kinderwagen 13-60 Mk.
Sportliegewagen, zusammenlegbar
leicht tragbar 9-35 Mark.
Sportwagen von 4 Mk. an.
Kinder-Metallbettstellen
elegante neue Muster 6-40 Mk.
Kataloge gratis. Telefon 7020.
Gratis zu jedem Kinderwagen 1 Paar
ff. bemalte Kleiderbretter.

C. Simon Breslau, Scheitnigerstr. 11
empehlt sehr preiswerte
Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche.
Arbeiter-Banden v. 1.10 an
Blauer-Monteur-Hosen 1.10
Herren-Sommer-Unterhof. 1.15
Maurer-Hülsen 1.60
Wäcker-Kittel 2.50
Männer- u. Bürsch-Schürz. 0.60
Strapazier-Socken 50, 40 u. 30 Pf.
Societräger von 50 Pf. an.
Chemietts, bunte Garnturen u. Strampfen
in reicher Auswahl.
Grüne Rabatt-Karten.

**Vollständiger
Ausverkauf!**
Kauf für 6. J. Malz.
Für Brautleute!

Gute, gediegene neue u. wenig gebrauchte
Möbel
Bettelie m. Matratze u. Rücken 25 M.
Sofa mit 24 M. Wäcker 35 M.
Tisch- u. Nachbaum-Garituren
von 200 M. an. - Kataloge gratis.
Schickung ohne Kaufverpflichtung.
Alles sportbillig. Teilzahl. gefahrt.
Max Giesel
Größtes Möbel-Kaufhaus
der östlichen Stadt bestehend aus ca.
70 Zimmern in 6 Lagerräumen
angeordnet.
Brüderstraße 5, pt. u. I.

Nähmaschinen
Erstklassige
Fabrikate.
Spezialität:
Schnellnäher,
vor und rückwärts nähend.
5 Jahre Garantie. 8247
Woche nur 1 Mark, auch
ohne Anzahlung.
Louis Littauer
BRESLAU, Nieserstrasse 19
Friedrich-Wilhelmstrasse 10.
40 Filialen.

Persil
Waschmittel
Millionenfach im Gebrauch! Uner-
reich in Wasch- und Bleichkraft.
Wäscht von selbst
ohne Reiben und Bürsten, ohne
Zusatz von Seife und Waschlauge.
Nur einmaliges 1/2-1/2 stündiges
Kochen. Garantiert unschädlich!
Erhältlich nur in Original-Paketten.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Waren- u. Kaufhäuser. Gehr. Barusch, King, Remsch, und Wocher.	Basar Basar, 117 Basar, 117 Basar, 117	Reinelt, C. A. Reinelt, C. A., 117 Reinelt, C. A., 117 Reinelt, C. A., 117	Werkzeuge, Barbearbeit Werkzeuge, Barbearbeit, 117 Werkzeuge, Barbearbeit, 117 Werkzeuge, Barbearbeit, 117	Wäsche- und Wollwaren Wäsche- und Wollwaren, 117 Wäsche- und Wollwaren, 117 Wäsche- und Wollwaren, 117	Zahn-Ateliers Zahn-Ateliers, 117 Zahn-Ateliers, 117 Zahn-Ateliers, 117	Zigarren u. Zigaretten Zigarren u. Zigaretten, 117 Zigarren u. Zigaretten, 117 Zigarren u. Zigaretten, 117	Ormanda-Zigaretten. Ormanda-Zigaretten, 117 Ormanda-Zigaretten, 117 Ormanda-Zigaretten, 117	Raucht Sur-Sar- Raucht Sur-Sar-, 117 Raucht Sur-Sar-, 117 Raucht Sur-Sar-, 117	Okassa Zartollo Haloppi 3 Okassa Zartollo, 117 Haloppi 3, 117 Okassa Zartollo, 117
---	--	--	--	--	--	--	---	--	--

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. August.

Geschichtskalender.

6. August.

1809 Der englische Dichter Alfred Tennyson *.

7. August.

1815 Napoleon I. nach St. Helena gebracht.

1872 Der Schauspieler Emil Devrient †.

1900 Wilhelm Liebknecht †.

Der Krach in der Destille.

Die Kritik der Kinematographentheater wird uns Freunde und Feinde bringen, was uns aber nicht hindern soll, den beschränkten Weg weiter zu gehen, unerschrocken der Meinung von rechts und links. Es liegt uns ja nicht daran, irgend einem Besitzer das Brot zu nehmen, ihn in seinem Geschäft zu schädigen. Denn wir üben die Kritik nicht ihrer selbst halber, sondern lediglich um des Volkes willen, dessen Geschick wir durch die verderblichen Einflüsse schlechter Darbietungen verrohen sehen, dem man in künstlerischer Beziehung Steine bietet statt Brot. Die Kinematographie ist eine große technische Erfindung, die ihre Durchschneidbarkeit aber eine große technische Erfindung ist. Selbst die besten Darbietungen sind unvollständig genommen nicht das, was die Erfindung zu geben im Stande wäre. Und darin liegt ein Wandel geschaffen werden, an dem alle Freunde der Jugend und des Volkes gleiches Interesse haben.

Im Kampfe gegen die Schundliteratur sind von bedeutenden Pädagogen hin und wieder auch Stimmen laut geworden gegen den Kinematographenschund. Verbesserungsvorschläge und Wege dazu wußte man aber kaum anzugeben. Höchstens, daß man bisweilen nach der Polizei um Hilfe schrie, die aber unmöglich als Bevormunderin der kinematographischen Produktion angesehen werden kann, die sich wohl eignet, einzelne handbüchliche Filme zu beschlagnahmen, die aber nie die Gesamtproduktion auf ein höheres Niveau zu bringen vermag. Das liegt an ihrer künstlerischen Impotenz; hier ist ein Gebiet, auf dem die Polizei nichts zu suchen hat, auf dem sie sich nicht zu recht findet. Soll Besserung eintreten, dann muß schon die öffentliche Meinung umgestimmt werden, dann darf kein Kino mehr besetzt werden, in dem Schund geboten wird. So nur besteht die Aussicht, daß sich die Darbietungen künstlerisch heben, daß der Kinematograph das wird, was er sein soll und nicht ist: nämlich eine Anstalt zur Bildung und Unterhaltung des Volkes, eine Stätte zur Belebung der Phantasie und der geistigen Erfrischung. Unter diesen Gesichtspunkten werden wir fortan unsere Kritik üben, fühlen sich die Unternehmern dabei beleidigt, so mögen sie sich nur zum Besseren bekehren. Uns steht das Wohl des Volkes höher als die Privatinteressen einzelner Besitzer, und wenn diese ebenso hoch denken, dann wird der Kinematograph zum Segen seiner und ihrer selbst bald auf einer höheren Stufe stehen.

In der Gartenstraße, Ecke Agnesstraße, ist ein Lichtspielhaus, das den stolzen Namen Royal Biograph führt. Wir hatten gegen dieses Unternehmen eine gewisse Antipathie, da seine Darbietungen, nach den Anpreisungen zu urteilen, meistens den Stempel des Klüsters zu tragen schienen. Das letzte Programm war aber gar nicht übel, die Filme gerade nicht scharf, aber gut getroffen und ziemlich flimmerfrei. Das Bild „Auracherungen“ hatte einen etwas stark sentimentalen Anstrich, doch wirkt es in der Handlung frisch und lebendig. Auch die „Rathhaus-Anna“, eine sogenannte Sittentragedie, war zu genießen. Einzelne Szenen wirkten tragisch und erinnerten lebhaft an Solas „Nonna“. Die beiden komischen Filme „Herr Kaufhaus als Erfinder“ und „Mojalle und ihre teuren Möbel“, trugen wieder den üblichen grob unwahr wirkenden Charakter. Technisch waren sie, besonders das letzte Bild, meisterhaft. Beim Anblick dieser tollen Possen auf der Leinwand steigt unwillkür-

lich die Frage auf: warum verwendet man soviel hohes Adrenen nicht auf ernsthafte Darbietungen? Das Beste des ganzen Abends war aber zweifellos das Bild, das uns die Herstellung der Flugmaschinen vor Augen führte. Wirklich sehr interessant, sehr belehrend und spannend. Ein paar schlechte, erklärende Worte dazu gesprochen, könnten diesem Bilde nichts schaden. Sie wirkten fördernd. Von dieser Gütlichkeit etwas mehr, von den anderen Sachen etwas weniger, die lägenhaften Humorzellen gestrichen und dem Bildenden den breitesten Raum gegeben — so kann der Royal-Kino ein ganz gutes Ansehen erlangen.

Die Vorstellung im Kaiser-Kino, einem Vorstadt-Kino in der Friedrich-Wilhelmstraße, brachte uns in die Traufe. Sein Rufschrei rekrutiert sich wohl ausschließlich aus Arbeiterkreisen, und daher war uns ein Besuch doppelt interessant, zumal obendrein noch eine Kindervorstellung gegeben wurde. Als wir ankamen, standen schon ein Duzend Kinder vor der Kasse und begehrten Einlaß. Es war 5 Uhr nachmittags, die Sonne brannte sengend auf das Pflaster, aber diesen Vorstadtkindern, echte Proletariertypen, beschmutzt, mit wüsten Gesichtern und meist trübigen Augen, schien die Sonne nichts anzuhaben. Sie harrten geduldig, bald auf dem einen, bald auf dem anderen, von der Sonne und dem Straßenstaub braun gewordene Weine stehend. Einige ließen sich auch auf den Bordsteinen nieder, andere wieder kauerten an der Mauerwand. Schließlich wurden alle jählich. Die Vorstellung war um 4 Uhr angefangen und nach halb sieben Uhr der Eingang noch immer nicht geöffnet. Der Portier mußte alle Kräfte aufwenden und die armen kleinen Kinder vertrösten und zur Ausdauer anspornen. Die Filme wurden nämlich zensuriert und diese Aufgabe zog sich bis 6¼ Uhr hin, alldies in höchst eigener Weise ein hünenhafter Wachmeister lächelnd das Kino verließ, ein Zeichen, daß nun die Vorstellung frei war und beginnen konnte. Ueber zwei Stunden hatten also die Kinder, ihre Einlaßkarten in der Hand haltend, gewartet, gewartet bei drückender Schwüle, und wir wissen nicht, wer die Schuld an diesem unverantwortlichen Verhalten trifft: die Polizei, die so spät ihre Aufgabe erledigt, oder den Besitzer, der die Kinder warten läßt, statt sie heimzuschicken, wenn er weiß, daß infolge der Zensur die Vorstellung auf lange hinausgeschoben wird. Nun wäre diese Geschichte an sich nicht so schlimm, wenn die Kinder für ihr langes Warten wenigstens etwas Gutes zu sehen bekommen hätten. Aber was sahen sie! Das erste Bild „Wachstum der Pflanzen“ hätte ihnen schließlich etwas geben können, da es aber ohne alle Erläuterungen über die Leinwand ging, harrten sie sozusagen hilflos vor sich hin. Befanden sich doch unter den Kindern viele, die nicht wußten, was rechts und links ist, denen das Lesen noch völlig unbekannt war. Also war ihnen das Wachstum der Pflanzen fremd, fremd unjenseitig, da der Film sehr mangelhaft war, welche Eigenschaft auch alle anderen in hervorragender Weise teilten. Das Ausbrechen der Eier und der Blid in den Küchenschall wurde ebenfalls ohne Erläuterung gegeben, ebenso der Eisgang, Bilder, die auf keiner Höhe standen, aber immer noch das Beste waren. Denn das nun folgende war unter aller Kanone. „Im Geldschrank eingeschlossen“, „Fatale Verwechslung“ und „Der Kuckhuck“, das waren Bilder, die geradezu tragisch wirkten, tragisch, weil die Anwesenden Kinder von 3 bis 10 Jahren waren. Solches Wissen wagt man in diese Herzen zu träufeln! So, es ist wahr: Das Spielen mit dem Revolver, die erbärmlichen Verwechslungszenen, das bößhinnige Klaffen und dergleichen andere Ungezogenheiten — das alles muß beängstigend, belenkend auf das kindliche Gemüt wirken. Es ist Gift, tödendes Gift. Dort, wo die Kinder etwas lernen konnten, bei den ersten drei Bildern, da schlug der Regisseur. Und eine kleine Erläuterung hätte soviel getan; die Grobheiten der Kleinen, abgedarbt vom Munde, wären wenigstens nicht ganz weggeworfen gewesen. Statt dessen aber warf sich der Regisseur bei den anderen Bildern in Pose, bombastisch, ohne Modulation der Stimme „erklärte“ er die Handlung, glaubte er die Per-

sonen sprechen zu lassen. Aber das war keine Rezitation, das war, zahn ausgedrückt, ein Krach in der Destille. Wir wollen nur an die eine, an die größte Ungezogenheit erinnern: an die „Fatale Verwechslung“. Und dann wollen wir still sein, weil so etwas möglich ist. — Kurz vorher verließ der „Zensur“ den Raum. . . . Das ist gut. Eine treffende Illustration von der Unmöglichkeit polizeilicher Bevormundung, wie sie besser nicht gedacht werden kann. Wir sprechen schon davon. . . .

Aber gegen den Kinematographenschund muß etwas getan werden. Hier ist Arbeit zu leisten, die ebenso lohnend ist, wie der Kampf gegen die Sumpfpflanze Schundliteratur. Die Kinematographenschund muß ausgerottet werden. Da muß kein Todschwelgen. Frisch hineinagriffen . . . nicht mit sanften Höflichkeit, sondern mit starken, wolkenden Fäusten. Frisch auf zum Kampf gegen den Skientopp!

Nachklänge zur Universitätsfeier.

Während die einheimische Presse von Jubel über die Feierlichkeiten zum Universitätsjubiläum überquillt, sind die Verichterhalter auswärtiger Blätter wesentlich skeptischer bei der Betrachtung der vielseitigen Veranstaltungen. So schreibt der Mitarbeiter der hochpatriotischen „Tägl. Rundschau“:

„Es ist eine Dummheit, wiederhole ich, wenn man die bevorstehende Feier — von den paar dickeren Telegammeln, die das „Wolffsche Bureau“ versenden wird, abgesehen — unter sorgfältigen Ausschluß der nichtschicklichen Defilefestschicklichkeit stattfinden läßt. Was an Gründen hierfür an der maßgebenden Stelle angeführt wird — Schwierigkeiten der Auswahl, Mangel an Geld (was für?), Mangel an Platz! — ist einfach nicht stichhaltig. Wo ein Wille ist, ist ein Weg. Nein, ich will das Kind beim rechten Namen nennen. Es ist der bekannte Ehrgeiz um den ersten Platz zu Arpmund, der meine sehr verehrten schlesischen Landsleute veranlaßt, ihr Jülicherische Melchen, das sie für ein Tröndchen halten und das ihnen anscheinend immer noch nicht abstrich genug steht, noch ein Eudchen mehr beiseite zu rücken. Die Festlichkeiten, so sub auspiciis des Rectors und eines hohen Senats soeben erschienen sind, preisen zwar den bessernden Einfluß, den die Gründung der Universität im Jahre 1811 in der Befähigung gewisser schlesischer Nationalität, als der Meinung zur Selbstverwirklichung, zu einem ungeunden Lokalpatriotismus, zu regionaler Abgeschlossenheit, mit einem Wort, zu provinzieller Inzucht ausgeübt hat. Bei den Vorbereitungen zum Fest aber, also fast im selben Atem, hat man vergessen, daß die Universität ihrerseits in einer provinziellen Existenz aufgehen und schließlich damit eintrocknen und verfaulen muß, wenn sie nicht zum Gesamtleben der Nation in enger Fühlung bleibt. So hat man beschloffen, das Jubiläum nach Möglichkeit „unter sich“ zu begehen. Das gilt für anderes, und es gilt für das Kapitel Presse.“

Vom Straßenleben Breslaus erlaube ich der Herr folgendes zu erzählen:

In den Straßen harnte ein vieltalendbüßiges Publikum des Gadelzugs der Studentenschaft. Was Breslau bei derartigen Gelegenheiten im Aufbringen des Spalters leistet, steht, das glaube ich auf Grund langjähriger Beobachtung in Deutschland und außerhalb Deutschlands behaupten zu können, ganz unerreicht da. Es gehört das zur Psychologie des Schlehterrums, die wirklich einmal ohne diplomatisierende Schönfärberei geschrieben werden sollte. Es liegt allererst in diesem Aufmarsch der Massen, sehr viel Begeisterungsfähigkeit zum Beispiel ganz ohne Zweifel, aber auch sehr viel oberflächliche Neugier und sehr viel Adau. Ich habe anderwärts Spalter bildenden Massen, die wie hier bis zwölf Kopf hoch stehen, noch nicht gesehen. Hier ist solcher Andrang die Regel, war auch gestern wieder da; in der verhältnismäßig kurzen Schneidmeyerstraße waren nach meiner Lage mindestens 25.000 Menschen zusammengedrängt. Das Publikum besteht zu einem nicht unbedeutlichen Teil aus rohen und gewalttätigen Menschen: es ist fraglich, ob das Abwehrsystem der Berliner Polizei sich in Rücksicht hierauf ohne bedenkliche Zusammenstöße in Breslau durchführen ließe, ganz abgesehen davon, daß die hiesige Schutzmannschaft vermutlich zu schwach dazu wäre. Jedenfalls hat die Polizei bei solchen Gelegenheiten in Breslau einen schweren Stand und höchst undantbare Arbeit. Sollte an einem Tage oder Abend

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der Bildhauer Reinhold Wegas †. Wie wir gestern bereits kurz meldeten, ist in Berlin der vielgenannte und viel-schaffende Bildhauer Wegas gestorben, ein Künstler, der mehr wie andere seiner Kunst es verstanden hat, dem Zuge der neu-preussischen Großmannschaft auch in der Plastik Rechnung zu tragen. Wegas war — nicht von Anfang an — so ganz der Mann, der die dekorativen Reigungen seines kaiserlichen Auftraggebers verstand und in Marmor, Ton und Bronze zu befrichtigen mußte. Reinhold Wegas, der Hofbildhauer, war das Gegenstück zu Anton Werner, dem Hofmalder der preussisch-militaristisch-byzantinischen Pose.

Wegas wurde am 15. Juli 1831 als Sohn des Malers Karl Wegas in Berlin geboren, war Schüler der dortigen Akademie unter Bismarck und Rauch, weilte in den Jahren 1856 bis 1859 in Rom, wo er mit Böcklin, Lenbach u. a. bekannt wurde, und wirkte 1860 bis 1862 als Professor an der Kunstschule zu Weimar, ging darauf wieder nach Rom. In den Jahren 1863 bis 1871 schuf er für Berlin das Schillerdenkmal vor dem Schauspielhaus. Von seinen übrigen zahlreichen Schöpfungen sind als die bekanntesten zu nennen der Brunnen auf dem Schlossplatz in Berlin, das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. (1893 bis 1897), und das Nationaldenkmal für Bismarck (1901) in Berlin, die Gruppen Waldemars und Kaiser Wilhelms I. in der Siegesallee, die Kolossalfigur der Borussia, Werke, die zeigen, daß seine Begabung mehr auf das Dekorativ als auf das Monumentale gerichtet ist.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt über die Kunst des Verordnenden in einem Gedächtnisartikel u. a. folgendes: „Das dringende, rauschende Barock, das in der nächsten nachlassenden Zeit Wilhelms I. in Berlin noch vollkommen unmöglich gewesen wäre, wurde durch Wegas die Kunstsprache der unruhigen neuwilhelminischen Zeit, die jetzt allgemach hinter uns zu liegen kommt und Geschichte zu werden beginnt. . . . Der nach großen Linien und letzten Wirkungen urteilenden Kunstgeschichte wird Wegas der Reumutualist der großen staatlichen Auftrages erscheinen. Das feinere und leichtere Kunstverständnis wird darüber nicht die bizarreren Anfänge seiner Laufbahn verzeihen, in denen er vielleicht sein Keimfles und seines Schaffens durfte. So läßt sich seine und lapidäre Porträtschaffen wie in seinen ersten Jahren hat er später nicht mehr meißeln können. Vielleicht — inmitten einer sich vergebenden Zeit — aus gar nicht mehr zu helfen. Und die letzten, feineren Reumutualisten seiner Feilheit wußten nur allzuwohl der Maßstäbe der feineren Germanen und Hellenen Maß machen. Sicher hat Wegas — ein Krach bis in die Stagesippen —

diese Wandlung nicht gern durchgemacht; und so hat auch dieser starke Mann und seine Kunst sich in das allgemeine Schicksal unserer Gegenwart fügen müssen: in den Sieg des Dekorativens über das Wesentliche, des Lauten über alles Feinere.“

Operationen am Arme ohne Narkose. In der Münchener Medizinischen Wochenschrift veröffentlicht Herr Privatdozent Dr. Pirischel, Assistenzarzt an der Heidelberger chirurgischen Klinik, ein neues Verfahren, um große Operationen an den oberen Extremitäten schmerzlos ohne Narkose auszuführen. Es gelang ihm, durch Eininjuzung schmerzstillender Lösungen in die Nervenstämmen der Achselhöhle eine vollständige Unempfindlichkeit des ganzen Armes ohne Schädigung der Beweglichkeit desselben hervorzurufen, die lange genug anhält, um selbst länger dauernde Eingriffe, wie Entfernung von Kugeln, Amputationen und dergl. bei vollkommen erhaltener Bewußtsein des Kranken gefahrlos auszuführen. Die Anwendung der Methode erfordert allerdings die geübte Hand eines erfahrenen Chirurgen, doch ist es zu begrüßen, daß die gefahrlose Lokalanästhesie einen weiteren, wichtigen Fortschritt gemacht hat und die in vielen Fällen nicht unbedeutliche Allgemeinnarkose zu ersetzen vermag.

1912.

Sehr frühzeitig schon ist der Simplizissimus-Kalender für das Jahr 1912 erschienen. Aus seinem mannigfaltigen lustigen Inhalt bringen wir die folgenden Strophen aus dem Zeitgedicht von Ludwig Thoma zum Abdruck:

Endlich! ruft so mancher, endlich kommt es, daß man Rache nimmt, Dieses Mal wird unabwendlich Gegen schwarz und blau gestimmt. Man neunzehnhundertzwölfe Wird von unserm finstern Groll Ganz aewiß, so wahr Gott heile, Jede Urne eben voll. Länger halten die Gedärme Untern heißen Zorn nicht mehr. Und er kommt mit starkem Lärme In dem neuen Jahr daher. Nicht mehr länger zu verschlucken Braucht man, was uns tief empört, Wir vermögen auszusputzen, Was uns die Verdauung stört.

Nach dem Jahr der neuen Wahlen Will man nichts mehr schuldig sein, Alles, alles hernuzgahlen, Dieser Schwur ist allgemein.

Nicht mehr halt sich in der Pose Unfre deutsche Bürgerkauf, Nein, sie wählt so schonungslos Daß es einem jeden graut.

Wenn die Steuern wir entrichten, Murmeln wir in unserm Bart: Balde wollen wir verrichten Unser linke Denktungsart!

Wo die Magistrate schnauben, Und die Umlag' häßlich schwallt, Galtten wir uns an den Glauben, Daß man dieses stark vergilt.

Bei dem Preise der Zigarren, Die man voll Entzückung raucht, Wollen wir der Stunde harren, Wo man unsre Stimme braucht.

Wartet nur, ihr Jesuiten! Spricht man still in sich hinein, Jeder Pfennig für den Liter Bier soll schwer gerochen sein.

Wartet nur, verdammt Mucker! Warte nur, du Schnapsbaron! Süßer noch als Rübenzucker Schmeckt die Rache der Nation.

Jedes Zündholz soll entzünden Nicht nur Holz- und Kohlenglut — Nein! Auch wider eure Sünden Eine unzählbare Wut!

Jedes stumme Mißbehagen Wird an jenem Tag gerächt, Jeder Strett wird ausgezogen, Jeder Hochmut wird geschwächt.

Ungeliebte Vorgeleh! Nehmen so mit Schrecken wahr, Daß der, den man tief verlehzt Immerhin ein Wähler war.

wie dem gestrigen einmal eine Panik ausbrechen, so wären die Folgen unabsehbar.

Es ist nicht unseres Amtes, die Statisten vom Fackelzug gegen diese patriotischen Anrempelungen zu vertheidigen, das mögen die Besorgten, welche das Volk zusammengetrommelt haben. Aber auch der Mitarbeiter des „Berl. Tageblattes“ ist sehr unzufrieden. Er schreibt:

Wenn die Schüler feste feiern, so besorgen sie das gleich gründlich. Es ist noch der alte Brauch aus den goldenen Zeiten: Eine Hochzeit oder Kirnerei müssen ihre guten acht Tage dauern; darum haben auch die spekulativen Breslauer die Einzel-feiern ihres Univeritätsjubelums auf mehrere Tage verlegt, jeden Tag werden ein paar neue Programmnummern er-
lebt. Heute gab es wieder einen roten Streich im Jubiläumss-fest: ein großer Festakt für etwa 2000 Geladene. Vor dem Königschloß hat die Stadt ein mächtiges Zelt, soja-
weilgestreift, erbaut, breit hingelagert mit Kaiserentwürfen im Hintergrund. Von außen sieht es aus, als laße es zu ameri-
kanischen Riggerräumen. Aber es handelt sich heute um viel Ernsteres: in der Hauptsache um die Bekanntgabe der Ehren-
promotionen und dann sollte man auch alle herrliche Musik von Paas und Gandel hören. . . . Zu den Seiten der Zeltballe sah das weniger offizielle Publikum, darunter in einer Ecke fest-
gesetzt und von allen Vorgängen durchaus abgegrenzt die unglücklichen Pressevertreter, die überhaupt während der ganzen Festtage von der Jubiläum mit einem selbst in Preußen ungewöhnlichen Unverständnis behandelt wurden, wovon des näheren noch zu reden sein wird.

Zu diesem Bilde paßt es ausgezeichnet, daß Rektor Hillebrandt der sozialdemokratischen Presse überhaupt keinen Zutritt gewährte. Vielleicht hat er sich gedacht, daß diese es sich nicht gefallen läßt, in eine Ecke festgesetzt zu werden. Die Herren von der bürgerlichen Presse scheinen ja keine andere Behandlung verdient zu haben, denn sie berichteten trotz der widerfahrenen Unbill lang und breit in ihren Zeitungen. Daraus wird nicht anders werden.

Im übrigen hat die Polizei durch ihre rigorosen Ab-sperrungsmaßnahmen wieder genug Unwillen hervorgerufen, daß sogar für die Trinitage im Festzelt die Nachbarschaft der Promenade abgesperrt werden mußte, ist manchem Spießer in die Nerven gefahren. Er wollte nur ein Studentenlieb hören und hatte sich auf der Promenadenbank niedergelassen, sogar dort jagte ihn die Polizei zu Fuß und Pferde davon. So wurde es dem Volke eingebläut, daß es bei den Festi-
vitäten der Honoratioren nichts zu suchen hat.

Wieder hinein in die Gärbe?

Vor Jahr und Tag hatte ein Genosse seinen Austritt aus der katholischen Kirche vor dem Amtsgericht Berlin ordnungsgemäß erklärt und darüber eine amtliche Bescheinigung erhalten. Am Ende seiner Kirchensteuerpflicht geriet er in Konflikt mit den Steuerbehörden und erhielt nun auf einmal folgenden Hirtenbrief:

Besamterverband katholischer Kirchengemeinden in Breslau.

Wir ersuchen Sie, uns binnen 8 Wochen die Bescheinigung des königlichen Amtsgerichts über den Austritt aus der katholischen Kirche beizubringen.

Sollten Sie unserem Ersuchen innerhalb der gestellten Frist nicht nachkommen, so nehmen wir an, daß Sie den Einspruch zurückziehen.

Der Vorstand.

Dr. Bergel, Expriester.

Das nennen wir ein abgefärbtes Verfahren. Das ein-
zelne Mitglied muß sich mündlich und schriftlich bei den staatlichen Behörden bemühen, um aus der Kirche herauszu-
kommen, hier genügt einfach das Nichtvorliegen der Beschei-
nigung, dann wird es wieder hineingerückt. Denn von Nichtkatholiken wird der Herr Expriester doch keine Steuern haben wollen?

Wer nicht pariert, fliegt! Die Eisenbahn- direktion Berlin hat folgende Verfügung erlassen:

Es werden neuerdings lebhaftere Anstrengungen gemacht, um die Beamten und Arbeiter der Staatsbahnenverwaltung für die sozialdemokratischen Bestrebungen zu gewinnen. In diesem Zweck werden insbesondere Flugblätter und periodische Agitationschriften verbreitet. Von demartigen Drucksachen, die das Ziel haben, Unzufriedenheit unter den Be-
diensteten zu erregen und das gute Verhältnis zwischen der Verwaltung und dem Personal zu stören, wird nachdrücklich gewarnt. Das Mitbringen solcher Flug-
blätter und sonstiger ordnungswidriger Agitationschriften zur Dienst- oder Arbeitsstätte oder ihre Weitergabe wird als Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen angesehen, die ebenso wie jede andere Beteiligung in dieser Richtung die Einleitung des Disziplinarverfahrens auf Dienstentlassung oder die Kündigung des Dienstverhältnisses zur Folge haben wird.

Dem Eisenbahnmittler ist im preussischen Abgeordneten-
hause von den sozialdemokratischen Abgeordneten wiederholt mit aller Schärfe nachgewiesen, daß jedes derartige Organi-
sationsverbot vollständig gesetzwidrig ist und nichts darstellt als einen planlosen und brutalen Willkür-
akt der Eisenbahnverwaltung.

Die Versuche, den Eisenbahnarbeitern das freie
Koalitionsrecht zu rauben, sind aber nicht
nur eine Gesetzeswidrigkeit, sondern auch eine
schmählische Lächerlichkeit. Denn selbst wenn es ge-
länge, die Eisenbahner vom Zutritt an die der Regierung
so verhaßte freie Organisation abzuhalten, so ist doch die
Verwaltung völlig außerstande, den wachsenden Geist der
Empörung unter den Eisenbahnern zu bändigen. Wenn die
Regierung sich einbildet, diesen Geist der Empörung durch
eine gesetzwidrige Anordnungsmaßnahme zu bändigen, so
wird sie noch einmal Wunder erleben!

* Wegen Fehlbehalt hatte das Kriegsgericht des Sergeanten
Fritz Brandt vom Infanterie-Regiment Nr. 8 in Glogau
zu drei Wochen Mittelarrest verurteilt. Wegen dieses Urteils
legten der Angeklagte wie der Vorsitzende Beschwerde ein. Am
28. Mai 1906 hatte der Kommandeur Kjoska in Glogau das
Soldat „zum guten Mann“ in anstandslos festgesetzt.
Der Sergeant hatte als Führer der Wachpostenkompanie
Kjoska erreicht. Kjoska hatte mit einem Helfer den
Sergeanten in den Hals geschossen und ging nachweislich mit ge-
gogenem Seitengewehr auf den Sergeant los. Die Anklage
schuldig aus dem Sergeant, und Ergebnis per-
sönlicher Gefahr vor dem Mann geflohen zu sein.
Vor dem Oberkriegsgericht des 6. Armeebezirks in Breslau
wurde eine Verhandlung statt und zwar unter Vorsitz des
Defensivrates wegen Gefährdung der Disziplin.
Das Kriegsgericht erkannte auf Verurteilung beider
Sergeanten zu drei Wochen Mittelarrest.

Gewitter, Regen und Hagelschlag.

Nach langem Warten endlich ein erfrischender Regenschall.
Schon hätte man glauben können, des Himmels Schleusen seien
überhaupt verriegelt. Die Hundstagshitze, die am Anfang der
Woche etwas nachgelassen hatte, schlen am Ende wieder zu-
nehmen zu wollen. Der Wetterprophet hatte sogar angekündigt,
die Hitze würde in verstärktem Maße anhalten bis Mitte August.
Nun scheint er zum Glück nicht ganz recht zu haben. Gestern
nachmittags gegen 4 Uhr kam die erquickende Erlofung in Ge-
stalt eines heftigen Gewitters. Der Regen verdrängte sich dies-
mal über die ganze Stadt; es wurden nicht, wie schon öfters,
nur einzelne Stadtteile beglückt. Das Wetter zog von Nord-
westen herauf nach Ostwärts zu. In kurzer Zeit war der Him-
mel mit einer einfarbigen Wolkendecke bedeckt, aus der stete
Blitze zuckten, welchen prasselnde Donnerschläge folgten. Einmal
schlug der Blitz in einen Baum der Fußgängerallee in der
Görschmannstraße, er spaltete den Stamm unterhalb der Krone
und brach ihn an der Wurzel ab, sobald sich der Baum quer
über den Straßenraum legte. Das Verkehrsbehindern wurde
von Arbeitern der städtischen Promenadenverwaltung beseitigt.
Mehr Störung rief der gewaltige Plazregen herbei, der in
mehreren Abständen niederfiel. Die Abflüsse konnten die
riesigen Wassermengen nicht fassen, weshalb an vielen Stellen
die Straßen überfluteten und das Wasser in die Keller lief.
Die Feuerwehr wurde unaufhörlich alarmiert, um Keller auszu-
pumpen und sonstige Abhilfe zu schaffen. Im Case Kleinburg
waren die Keller in 70 Zentimeter Höhe mit Wasser über-
flutet, in der Karlsstraße 31 füllten die Fluten den Keller
eines Wädelgeschäfts, in der Neuen Gasse 7 war der Keller des
Ramsauer Bierauschanks überflutet. Der Stadthaus- und
Schweidnitzer Keller wurden gleichfalls unter Wasser gesetzt. Im
Stadthauskeller stand das Wasser drei Stunden lang 15 Zenti-
meter hoch. Die Gasse flüchteten, während der Zeit alle ver-
fügbaren Gefäße herbeischaffen ließ, um das Wasser auszu-
schöpfen. Im Schweidnitzer Keller stand das Wasser 10 Zenti-
meter hoch. Die hier anwesenden Gäste, meistens Studenten,
waren das Not gewöhnt, da es sich ja schon tagelang in ver-
stärktem Maße in die Keller ergoß. Sie flohen deshalb nur
auf Tische und Stühle und fürchteten das Wasser nicht, das sie
von außen ansehten wollte. Nach einer Stunde waren auch
hier alle „Gefahren“ beseitigt. Gegen 60 Mann waren tätig,
um das Wasser auszuschöpfen. Außer den genannten Stellen
war das Wasser auch noch in anderen Straßen in die Keller
gebrungen, nur war hier besondere Hilfe nicht notwendig.

In einzelnen Stadtteilen trat zu den Regengüssen über-
gens noch Hagelschlag hinzu. Im Süden und Osten der Stadt
hatten die Hagelkörner die Größe einer Haselnuß. Stellenweise
waren Straßen und Gassen minutenlang weiß bedeckt. Allgemein
war der Hagelschlag nicht gefährlich; Schaden wird durch ihn
wohl kaum angetichtet worden sein. Der Regen oder hat für
Jah und Garten jeder einige Erfrischung gebracht. Es regnete
ja ziemlich lange, und zudem setzte der Regen auch später noch
eine Zeitlang ein. Die ausgeatmete Erde konnte von dem
fallenden Regen als tüchtig ihren Durst löschen. Groß war auch
die Freude der Menschen an dem Regenschall. Als die ersten
Tropfen fielen, stürzten alle an die Fenster und atmeten begeistert
auf. Reugierig wurden die Köpfe auf die Straße gerichtet,
die man freilich bald zurückziehen mußte, da der Hagel begann und
der Regen in die Stuben peitschte. Viele Kinder setzten sich
freudig dem Regen aus. Als er gar zu streng wurde, zogen
sie sich in die Hausfluren zurück, um beim Nachlassen wieder
auf die Straße zu springen. Wo sich Wasser angesammelt hatte,
gab es ein kleines Fest. Baden und Wässchen planteten in
den schmutzigen Fluten herum, die ihnen stellenweise bis zu den
Knieen glichen. Groß war die Freude besonders, wenn ein
Straßenbahnwagen kam, der das Wasser nach rechts und links
verdrängte bis an die Häuser heran. Da juchzten die Kinder,
als sei Jahrmart oder Krähweide.

Nach dem Regen trat eine lebhaftere Abkühlung ein. Nur
in den Häusern war es noch heiß, wo es selbst während den
Nacht nicht kühl werden will. Hoffentlich kommt nun bald der
langerehnte Herbstregen, damit sich die Gartenschätze noch er-
holen und das Gemüse etwas billiger wird. — In der Umge-
bung Breslans riefte das Gewitter ziemlich Schaden an.
So wurden in Aniegnitz fast sämtliche Telephon- und Telegraf-
leitungen zerstört. Weitere Nachrichten liegen noch nicht
vor.

* Zum Dachbedeckter ist zu berichten, daß der Gewerbe-
gerichtspräsident Herr Dr. Braschlein, Einigungsversuche
unternimmt. Die Gesellschaft ist gern bereit, im Verhan-
dungen einzutreten; ob dies bei den Arbeitgebern auch der Fall
ist, ist uns unbekannt. Die Arbeitgeber wissen garnicht mehr,
wie sie gegen die streikenden Dachbedeker vorgehen wollen; ein
Rechter tut sich besonders davor, denn er will die Ge-
meinschaft Schlichter den Streikenden ins Gesicht. So
mannt er sie unter anderem Suspensio und dergleichen.
Wer erachtet die gesamte Arbeiterschaft abermals um Soli-
dariat.

Die Streikleitung.
Einer dieser ist beempdet. Die Verhandlungen haben zu
einem neuen Tarifabschluß geführt.

Deutscher Transportarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Breslau.

* Aktion, Zimmerer! Der Maurerpolier Kalinka
bei Pring, ein früheres Vorstandsmitglied der Maurer, be-
gründete die Zimmerer als eine Bande und schlug sie
mit der Forderung ins Gesicht. Als sie sich das nicht
fallen ließen, erhielten vier davon ihre Entlassung.
Die anderen drei beschuldigten Zimmerer erklärten
sich mit den Entlassenen solidarisch und wurden darauf ebenfalls
entlassen, so daß die Arbeiter für Zimmerer auf dem Neubau
Königsallee 14 vollständig ruhen. Nach den Aussagen von
Pring plant der Arbeitgeberverband wie immer Gegenmaßregeln.
Eine am Dienstag, 8. August, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus
stattfindende Mitgliederversammlung soll sich mit dieser Sache
beschäftigen. Hoffentlich geht daraus nicht nur den Unter-
schreibern, daß die Zimmerer die Frucht von ihren Gegenmaß-
nahmen im vergangenen Jahre übernommen haben, sondern auch
den Maurer- und Zimmerpolier, welche sich immer mehr an-
maßen, daß die Zimmerer als Streikende behandelt sein wollen.
Da die Lage der Sache auch in der Hinsicht kein Mitglied
in dieser Versammlung fehlen, auch die Mitglieder aus anderen
Ortschaften, welche in Breslau arbeiten, müssen vollständig zur
Anwesenheit.

* Die wirtschaffen Plakate des Bäckerverbandes
haben das Breslauer Schöffengericht schon wiederholt beschäftigt.
In dem einen Falle, angeklagt war hier der Geschäftsführer des
Konsumvereins „Vorwärts“, erfolgte Freisprechung, weil
sich das Gericht vernünftigerweise auf den Standpunkt stellte,
daß das Bäckerplakat lediglich eine Mitteilung für den
gewerblichen Verkehr darstelle und deshalb nicht
unter den § 9 des alten preussischen Preßgesetzes falle. Etwa
eine Woche später verurteilte dasselbe Gericht, nur unter einem
anderen Vorzeichen, mehrere hiesige Bäcker und Bäckereihändler
zu Geldstrafen, weil sie dasselbe Plakat im Schaufenster aus-
gestellt hätten. Begründet wurde dieses Urteil damit, daß weil
hier politische Dinge mit in Frage kommen, auch das Plakat
einen politischen Charakter habe. Am 4. d. M. stand wieder vor dem-
selben Gericht eine Bäcker-Filialleiterin von der Wörtherstraße, bei
der ein Schumann das Bäckerplakat aus dem Schaufenster heraus
beschleunigt hatte. Die Frau bekam in der Folge einen politi-
schen Strafbefehl über 3 Mark wegen Vergehen gegen das Preß-
gesetz, gegen den sie richterliche Entscheidung beantragte. Diesmal
motivirte in der Urteilsbegründung der Vorsitzende den „politi-
schen Charakter“ des Plakates damit, daß dasselbe „einen Stemp-
pel des Bäcker- und Konditorenverbandes aufweise“. Was an
diesem Stempel „politisch“ sein soll, können wir nicht recht be-
greifen, das scheint nur der Richter zu wissen. Die Strafe wurde
aber doch auf eine Mark herabgesetzt. — Ob die Bäckerplakate
„politischen Charakter“ haben, darüber wird ja das Kammerge-
richt zu befinden haben, denn sowohl der Amtsanwalt, wie auch
die bisher zu Geldstrafen Verurteilten, haben Berufung eingelegt,
so daß die Sache vor die höchste Instanz zur endgültigen Ent-
scheidung kommt.

* Eine schlaue eingefädelte Sache. Zu einem Jahre Ge-
fängnis hatte das Kriegsgericht der ersten Division in
Breslau den Jäger Josef Bulla aus Oels verurteilt wegen
Urkundensäufung, vorsätzlicher Erstattung einer unrichtigen Mel-
dung, militärischer Unterschlagung. Der Jäger hatte gegen dieses
Urteil Berufung eingelegt, diese aber dann zurückgezogen und sich
bei dem Urteil beruhigt. Aber auch der Gerichtsherr hatte Be-
rufung eingelegt und forderte höhere Bestrafung. Dem un-
terwiesenen Oberkriegsgericht paßt es bei den Verurtheilten nicht. Cines
Tages bat er seinen Hauptmann um Urlaub mit der fälligen
Begründung, sein Vater sei gestorben. Ferner ging bei
dem General-Kommando des 6. Armeebezirks in Breslau ein
geschildertes Reklamationsgesuch der Mutter des Jägers, Sophie
Bulla, ein, ihren Sohn vom Militär zu entlassen, da ihr
Mann gestorben sei, sie noch mehrere schulpflichtige Kinder habe,
ihre kleine Wirtschaft überschuldet sei, so daß sie eine bezahlte
Arbeitskraft nicht halten könne und ihr Sohn mithelfen müsse.
Dem Bericht lag ein Totenschein über den Vater bei, der aber
noch lebt. Vor dem Oberkriegsgericht des 6. Armeebezirks in Breslau
beantragte der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Eische,
eine Erhöhung der Strafe auf ein Jahr drei Monate
Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldaten-
standes. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Wid, beantragte Ver-
weigerung der Berufung des Gerichtsherrn und Verlegung
der Strafe erster Instanz, ein Jahr Gefängnis. Der
Jäger habe wohl nicht selbst diese raffinierte Sache ge-
macht, sondern ein pfiffiger, obersteilischer Winkel-Konjunkt.
Das Oberkriegsgericht erkannte auf die Ehrenstrafe und ein
Jahr drei Monate Gefängnis. Der Verhandlungs-
führer führte in der Urteilsbegründung aus, das Gericht habe
einen schweren Fall angenommen. Es sehe nicht fest, ob der
Angeklagte selbst und mit seinem Wissen ein anderer die durch
außerst große Raffiniertheit ausgeführte Sache gemacht habe.
Von der erkannten Strafe werden zwei Monate Untersuchungs-
haft als verbüßt angerechnet.

* Warnung vor Werbern für die Fremdenlegion. Die
Polizeinachtrichten melden: Seit einiger Zeit versuchen wiederum
Agenten junge Leute und Schüler für die Fremdenlegion anzu-
werben. Da erst neulich auch in Breslau ein solcher Versuch ge-
macht worden ist, so wird hierdurch aufs Nachdrücklichste vor
diesen Menschen gewarnt. Nicht allein, daß die angeworbenen
jungen Leute sich ganz andere Vorstellungen von den dortigen
Verhältnissen machen und dann bitter enttäuscht werden, sondern
sie gehen auch schweren körperlichen und sittlichen Gefahren en-
gegen und die Verwandten sehen ihre Heimat wieder. Die hier auf-
getretene Agent wird als ein etwa 35 Jahre alter, sehr verblö-
deter Agent beschrieben, mit blaßem, eingefallenem Gesicht,
blauen Augen, dicker, etwas nach oben gebogener Nase, grau-
melirtem, in die Höhe gewirbelten Schnurrbart, dünnen,
grauen, in der Mitte gescheitelten Kopshaaren. Er ist
etwa 1,80 Meter groß, und trug bei seinem Hiersein einen grau-
gestreiften Anzug, Strohtrage, gelbe Schürzhose und schwarzen
steifen Hut. Er geht langsam, mit eingedrückten Knien. In
einem Weine sind zwei Marken zu bemerken, die nach seinen An-
gaben von Verletzungen in Algier herrühren. Er gibt an, aus
Schlesien zu stammen und spricht auch schlesische Mundart. In
einem Falle nannte er sich Franz Kunath, dann auch wieder Paul
Scholz oder Thienelt.

Wie wir dazu noch erfahren, hat sich der Anwerber in
Breslau an einen etwa 15 Jahre alten Schüler herangemacht,
einen hübschen jungen Mann, Sohn gutgestellter Leute, der aber
von überspannten Nerven und dem Trange, etwas zu erleben, be-
herrscht ist. Der Agent hat es verstanden, den jungen
Menschen zu verlocken, sich eine Summe Geldes anzueignen und
den Weisungen des unheimlichen Anwerbers folgend nach der
Schweiz und jodann nach Marseille zu reisen. Noch rechtzeitig
vermochte der Vater, durch gute Freunde gewarnt, seinen Sohn
zu retten und wieder nachhause zu schaffen. Die Lust nach
Abenteuern ist ihm aber schon von dem, was er bis dahin
erlebt, gründlich ausgerieben worden.

* Von der Eisenbahn Breslau-Jobten-Schweidnitz.
Der „Schlesische Volksbote“ in Reichendach schreibt: Wie wir er-
fahren, schweben neuerdings Erwägungen über den weiteren
Ausbau der Jobtenbahn. Nachdem von Breslau bis Kobornitz
die Strecke zweigleisig ausgebaut und der Oberbau so verstärkt
worden ist, daß er für den Vollbahnbetrieb ausreicht, soll
der weitere Ausbau der Strecke von Kobornitz bis Jobten-Ströbel
erfolgen. Die Schwierigkeiten, die die erheblichen Kurven bei Rogau
und Jobten in technischer Hinsicht bieten, werden einen den drückenden
Verhältnissen entsprechenden und befriedigenden Ausgleich finden,
sodass nach dieser Richtung hin die technischen Vorarbeiten als beendet
angesehen werden können. Die Frage, ob bereits im nächsten
Staatshaushaltetat die Mittel für die Durchführung des weiteren
Ausbau der Jobtenbahn angefordert werden dürfen, ist noch
nicht entschieden, aber es kann wohl in Rücksicht auf die vor-
handenen dringlichen und umfangreichen Verkehrsbedürfnisse er-
wartet werden, daß der Etat für 1913 die Posten enthalten
wird. Das Projekt der elektrischen Schnellbahn
Breslau-Tampel kann dem Ausbau der Jobtenbahn um so
weniger nachteilig werden, weil für den kurzen und stetig
wachsenden Verkehr nach dem gesamten Jobtengebiet leistungsfähige
Schienenwege erforderlich sind. Beide Linien, Staatsbahn und
elektrische Schnellbahn, werden sich in wirtschaftlicher und ver-
kehrswirtschaftlich vorteilhafter Weise ergänzen und so zur
Erleichterung des um den Jobten gelegenen Gebiets beitragen. Die
obwaltenden Bedürfnisse drängen ja ohne weiteres dazu, nun
auch den Anschluß nach Reichendach aufzunehmen, um
so die gesamten Verkehrsinteressen in innigen Zusammenhang zu
bringen. Ob die elektrische Schnellbahn den weiteren Aus-
bau der Jobtenbahn von Ströbel bis Schweidnitz aus-
halten oder beeinträchtigen wird, läßt sich gegenwärtig nicht
sagen. Immerhin ist nicht zu verkennen, daß durch die Weitrück-
führung der Hauptverkehrsachse von Schweidnitz nach dem Jobten-
gebiet erheblich nachgelassen hat. Dennoch liegt der Ausbau
der Jobtenbahn bis Schweidnitz im allgemeinen Verkehrsinteresse,
denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in absehbarer Zeit
auch Reichendach Anschluß an die drei Eisenlinien nach Breslau
erhalten muß. Wird die Jobtenbahn Vollbahn, dann bedeutet
dies eine Anerkennung des Verkehrsbedürfnisses jener Gegen-
d und diese Anerkennung muß der ganzen Region zugute kommen.
Unabhängig davon ist es ein offenes Verkehrsinteresse nicht zu
übersehen, sondern im Einklang mit den beteiligten

Einigungsversuche in der Konfektion.

Der Vorsitzende des Breslauer Gewerbegerichts, Dr. Braecklein hat sich nunmehr an die streitenden Parteien gewandt und Einigungsversuche angeregt. Die Vertreter der Streikenden sind selbstverständlich nicht gegen solche Verhandlungen, dagegen wollen die Arbeitgeber sich erst Montag schlüssig machen, da ihr Vorsitzender verreist ist. Am Ende des Streiks selbst hat sich in den letzten Tagen nichts geändert. Die Haltung der Streikenden ist nach wie vor eine mustergiltige und täglich erhielten sie noch neuen Zuwachs.

Die Ehrenpromotion des Senatspräsidenten Lindenbergs in Berlin zum Ehren doktor der Rechte an unserer neu gestifteten „Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität“ ruft eine Erinnerung wach. Lindenberg, der bekanntlich Mitte der neunziger Jahre Landgerichtsdirektor der I. Strafkammer in Breslau war, hatte auch die politischen und Presseverhältnisse gegen die hiesige „Volkswacht“ zu führen. Unter seinem Vorsitz wurde der 70 Jahre alte Wilhelm Liebknecht zu den bekannten vier Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung verurteilt und zwar lediglich unter Zuhilfenahme des ominösen „Dolus eventualis“. Anlaß dazu gab bekanntlich die Eröffnungsrede Liebknechts auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Breslau im Jahre 1895. Die Ehrenpromotion Lindenbergs hebt da besonders seine Beziehungen zu Schlesien und seine Verdienste um die Rechtsprechung und die Verbesserung unseres Strafrechts hervor. Welcher Art sie sind, zeigt vorstehende Reminiszenz.

Ein schweres Wasserrohrbruch. Am Freitag abends 8 Uhr ist ein großes Wasserrohr an der Kreuzung der Tschschenstraße und des Schweidnitzer Stadtgrabens gebrochen. Das Wasser riß das Steinpflaster auf und schoß im Bogen auf die Straße. Der gesamte Verkehr wurde unterbrochen; die Straßenbahn mußte einen Umsteigeverkehr einrichten. Verbeigerufene Feuerwehrmannschaften waren längere Zeit damit beschäftigt, die Zuleitungen abzuschließen. Infolge des Rohrbruchs war die ganze Tschschenstraße vorübergehend überflutet. Eine große Menschenmenge umstand die Unfallstelle.

Durch den Wasserrohrbruch an der Kreuzung der Tschschenstraße sind etwa 50 Quadratmeter der Straße teils eingestürzt, teils unterspült. Der angestrengten Tätigkeit der Feuerwehr gelang es nach Mitternacht, die Zuleitungen abzuschließen. Große Gefahr bestand bei dem Unfall weiter noch dadurch, daß über dem Wasserrohr ein großes Gasrohr verläuft, das durch die Unterspülung des Bodens gleichfalls sehr gefährdet war. Der Wagenverkehr ist an der Unfallstelle vollständig gesperrt. Die Straßenbahn hält ihren Betrieb durch Umsteigen aufrecht.

Wokalistin und Sozialdemokraten. Im Sozialdemokratischen Verein hatte bekanntlich Genosse Ziegler einen Antrag gestellt, der zum Ziel hatte, den Wokalistin die Mitgliedschaft in der Partei aufs neue zu ermöglichen. Die „Vorzeitung“ hatte irrtümlich gemeldet, daß dieser Antrag von den Wokalistin selbst ausgegangen sei und erhält deshalb vom Zimmere Hinte folgende Richtigstellung:

„Es unterliegt zweifellos einem Irrtum von Seiten Ihres Berichterstatters, wenn gesagt wird: Die Freie Vereinigung der Gewerkschaften beantragte, daß der Parteitag den Nürnbergener Beschluß wieder aufheben solle, der die Mitgliedschaft der Freien Vereinigung, die Anarchosozialisten von der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie ausschließt. Richtig ist, daß wir im Jahre 1908 aus der Partei ausgetreten sind, nachdem wir von den Beschlüssen des Nürnbergener Parteitages Kenntnis erhalten hatten. Unverständlich würde es sein und ein schlechtes Licht auf eine Organisation werfen, welche der Sozialdemokratie den Rücken kehrt, weil sie mit ihren Tendenzen sich nicht einverstandenen erklären konnte, einen dementsprechenden Antrag einzubringen. Wir bekennen uns frei und offen als Syndikalisten.“

Durch diese Berichtigung wird also bestätigt, was schon in der Versammlung angeführt worden ist: die anarchosozialistischen Wokalistin wollen gar nicht Sozialdemokraten sein und legen gar keinen Wert auf die Berechtigung, in unserer Partei Mitglieder zu werden.

Gesellenausfälle. In der am Freitag im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Sitzung wurde nach einem interessanten Vortrage des Genossen Neutrich über den Kampf der Zünfte in Breslau um die Herrschaft, wobei er die Breslauer Chronik als Duell benutzte, die 6 Ausschußmitglieder gewählt, die die Posener und Schweidnitzer Ausstellung besuchen. Die Wahl war keine leichte, da erklärlicherweise gern jedes Gewerkschaftsmitglied teilnahm. Genosse Frenzel trat energisch für die Entsendung eines Friseurs ein. Der Wunsch fand jedoch nicht genügend Zustimmung, nur 2 Stimmen waren für die Delegation eines Friseurs. Genadit wurden: Kiemper Kaniel, Walter Schönfelder, Langjäger Pache, Löpfer Kaufner, Zähler Seidel und Zimmerer Sgner. Zum Schluß wurden die Erfahrungen betreffend die Beurlaubungsprüfungen ausgetauscht.

Der Goldpokal von Breslau. Am Sonntag, den 6. August, gelangt auf der Rabrennbahn in Breslau-Grünheide das im Jahre 1904 gegründete klassische Rennen um den „Goldpokal von Breslau“ zum Austrag. Dieser über 100 Kilometer führende, wertvollste Dauerrennen der Breslauer Bahn hat stets das größte Interesse der gesamten schlesischen Rabsporgemeinde in Anspruch genommen und der Grünheider Bahn noch regelmäßige Retorbentbesuche gebracht. Am Sonntag gelangt der achte Goldpokal zur Entscheldung. Der Bedeutung dieses Rennens entsprechend, hat man zu dessen Bekräftigung der zurzeit besten Fahrer der internationalen Erstklasse verpflichtet und zwar den Amerikaner Bobby Balkhour, den Holländer Piet Dickentmann, den Kölner Peter Günther und den Berliner Albert Schipke. Das ist ein Quartett, das auch der schärfsten Kritik standzuhalten vermag. Schade ist es allerdings, daß sich die Verhandlungen mit dem Gewinner der letzten beiden Goldpokale, dem Breslauer Matheo Richard Scheuermann, zerklüftet haben, sein Start wäre zweifelsohne von hohem Interesse gewesen. Jedenfalls sieht man dem Goldpokal 1911 in Breslau schon heute mit größter Spannung entgegen, sind diesmal doch zwei Fahrer im Rennen, die die heiß begehrte Trophäe schon zweimal (Günther), bzw. einmal (Dickentmann) zu gewinnen vermochten. Und zu diesen beiden Goldpokalsiegern gesellen sich in Balkhour und Schipke zwei Konkurrenten, die sich momentan in ganz hervorragender Form befinden, so daß also der schlesischen Rabsporgemeinde am 6. August ein Dauerrennen allerersten Ranges bevorsteht. Das Programm wird durch ein Rennen der Klasse B über 80 Kilometer (auszuführen in zwei Rufen zu 40 und 60 Kilometer nach Kilometerwertung) vervollständigt. Hierfür wurden die beiden Breslauer Paul Thomas und Berndt Ernst und die Berliner Oriska und Wiemeral verpflichtet.

Ein Freitagsfest mit darauffolgendem Langsträßenrennen wird auch an diesem Sonntag nachmittags im Gewerkschaftshaus stattfinden. Beginn des Konzerts um 4 Uhr. Alle Genossen sind willkommen.

Ein Sommerfest der Arbeiter-Stäger-Ver- einigung Breslau findet am Sonntag, den 20. August im „Lehnen Keller“ statt, worauf heute schon hingewiesen sei. Die weitere Programmausgabe an die Vertreter findet diesen Sonntag, den 6. August, abends von 8 Uhr an im Gewerkschaftshaus statt.

Achtung, Bauaufschläger! Dienstag, den 8. August, abends 8 Uhr, findet im Zimmer 3 des Gewerkschaftshaus eine Branchenversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand unserer Lohnbewegung. 2. Branchenangelegenheiten. Zahlreichen Besuch erwartet. Die Branchenleitung.

Achtung, Kollegen und Kolleginnen der Goldmetall- Branche! Dienstag, den 8. August, abends 8 Uhr, findet im kleinen Union-Saale Reuschstraße 51 (Nicolai-Passage) eine Branchen-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Branchenangelegenheiten. Zahlreichen Besuch erwartet. Die Branchenleitung.

Stenographen! Morgen Sonntag, den 6. August, vormittags 10 Uhr, findet im Zimmer 3/4 des Gewerkschaftshaus das Wirtschreiben statt. Mitglieder, die nicht mitschreiben, sind hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Städtisches Schulmuseum. Des Umzuges und der Neueinrichtung wegen bleibt das Museum bis auf weiteres geschlossen.

Gilflos aufgefunden wurde am Donnerstag nachmittags gegen 6 Uhr ein wohnungsloser Arbeiter, der erst am Tage zuvor aus dem Allerheiligenhospital entlassen worden war, auf dem Eichenplatz an der Umgehungsbahn. Er wurde mit einem Krankenwagen nach dem Allerheiligenhospital geschafft. Am demselben Tage abends gegen 11 Uhr wurde vor dem Grundstück Gabisstraße 66 ein unbekannter Mann besinnungslos aufgefunden und nach dem Wenzel-Saale Krankenhaus geschafft. Er ist etwa 46-50 Jahre alt, hat schwarzen Schnurrbart, trägt graues Jackett, schwarze Hose und Weste, braungefärbtes Hemd und weißen Strohhut mit blauem Band.

Feuer. Am Freitag nachmittags gegen 3 Uhr wurde die Feuerwehre nach Viktoriastraße 88 gerufen, wo in der dort befindlichen Drogerie ein Behälter mit Bohnerwachs infolge Ueberkochens in Brand geraten war, der aber schon vor Anfuhr der Feuerwehr von Angestellten des Geschäfts gelöscht werden konnte.

Vermißt wird seit dem 30. Juli das 16 Jahre alte Dienstmädchen Minna Reinhold, das bis dahin Metzschstraße 20 in Stellung war; es ist etwa 1,60 Meter hoch, von schlanker Gestalt und hat an der Stirn eine Narbe.

Gestohlen wurde am 2. d. Mts. aus einem im Keller Fichtelstraße 24 hängenden Jackett ein Portemonnaie mit 19 M., einem Krönungstaler und einem Trauring.

Verhaftungen wurden gestern der Uferstraße 66 wohnhafte Invalide Pflüger, der seine Ehefrau so schwer mißhandelt hat, daß sie an den Folgen des dadurch verursachten Schädelbruchs im Wenzel-Saale Krankenhaus verstorben ist.

Gestohlen wurden ein zweirädriger Handwagen, zwei Schlüssel, ein schwarzes Umhängetaschen, ein Portemonnaie mit Inhalt, zwei Goldstücke, ein Reichskassenschein, ein Perrenschirm und ein Fahrrad „Phänomen“ Nr. 127.820.

Neueste Nachrichten.

Die Lösung des Marokko-Konflikts.

(Siehe Politische Uebersicht.)

London, 5. August. Der Berliner Korrespondent der „Times“ sendet seinem Blatt über die Berliner Unterhandlungen zwischen Herrn Jules Cambon und Herrn v. Riberlen-Wächter ein Telegramm, in welchem er bestätigt, daß die Forderungen Deutschlands auf einen wichtigen Teil des französischen Kongos nicht mehr bestehen. Ein Gesand für diese Herabminderung der deutschen Forderungen ist durch eine Erweiterung der Forderung auf das Hinterland geschaffen worden. Das genannte Blatt fügt hinzu: Es sei möglich, daß auf Grund der jetzigen provisorischen Abmachungen eine Verständigung erzielt werden würde, die in Deutschland völlig befriedigte.

Paris, 5. August. Der „Matin“ erfährt von seinem Bon-doner Vertreter folgendes: Die Kompensation, die zur Erreichung des Einvernehmens zwischen Frankreich und Deutschland gefunden worden ist, betrifft in der Hauptsache die Grenze von Kamerun und französisch-Kongo. Die Küste, und zwar fast die ganze Küste, soll französisch bleiben und der belgische Kongo wird in keinem Punkte an deutsches Gebiet stoßen. Dieses Ein-vernehmen wird bei keiner fremden Macht Einspruch verursachen, oder auch sonstige Grund zu Unzufriedenheiten oder Unstimmigkeiten geben, und wird ferner den Vorteil haben, Deutschland eine hinreichende Kompensation zu gewähren. Ueber eine Abtretung von Deutsch-Togo an Frankreich ist jetzt keine Rede mehr. Deutschland erhebt keine weiteren territorialen Ansprüche auf andere Punkte der Welt mehr, sei es in Tahiti noch anderswo. Der heikelste Punkt der Unterhandlungen, über den eine endgültige Verständigung zur Zeit wohl noch nicht erzielt werden konnte, wenn man sich diese auch bereits von den nächsten Verhandlungen verspricht, aber bleibt nach wie vor die Enttäumung wirtschaftlicher Vorteile an Deutschland in Marokko. England besitzt dort nicht geringere Interessen als Deutschland und wird jedenfalls dieselben für sich beanspruchen.

Paris, 5. August. In den verschiedenen politischen Ausführungen der Regierungspresse tritt gestern Abend die Zu-versicht zutage, daß für die Einigung über die grund-legenden Bedingungen eines Marokko-Urran-gements alle Vorbedingungen gegeben seien. Ein Rück-schlag wird in den letzten politischen und parla-mentarischen Kreisen nun nicht mehr befürchtet; gleichwohl will kein Staatsmann in verantwortlicher Stellung sich gegenwärtig schon so weit vorwagen, jetzt schon einen Ter-min für die wahrscheinlich gütliche Beendigung der Berliner Unterhandlungen zwischen Jules Cambon, mit dem ganz Frank-reich außerordentlich zufrieden ist und ihn als geschickten und schlaunen Diplomaten preist, und dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn v. Riberlen-Wächter, anzugeben und zwar hauptsächlich darum nicht, weil gewisse Einzelheiten, die heute für den politisch Fernerlebenden weniger wichtig und minder bedeutend erscheinen, namentlich, was die militärischen und politischen Absichten Frankreichs in Marokko betrifft, späterhin von ganz entscheidender und hervorretender Bedeutung werden könnten. — Das von dem England freundlichen Senator Ribot stark beeinflusste „Journal des Debats“ weist darauf hin, daß, von der Dankbarkeit ganz abgesehen, Frankreich höchst un-flug handeln würde, bei der Fortsetzung der Berliner Verhand-lungen England zu verunaussichtigen und gar bräut-cus zu halten. Es wäre falschverstandene Gerechtigkeit der französischen Regierung, wenn man hier plötzlich die Entdeckung machte, daß der Entente Korbale gewisse Grenzen gezogen seien. — Im „Temps“ gelangt gleichfalls die Meinung zum Ausdruck, daß für ein für Frankreich anneh-mbares gütliches Zustandekommen einer deutsch-französischen Verständigung und für den beide Teile befriedigenden Abschluß der Berliner Unterhandlungen England doch ein recht wichtiger Faktor bilde, wenn nicht gar etwas aus-schlaggebender Faktor bedeute. Zudem möchte man ja auch in London tatsächlich nicht feindsicher, als daß die Einigung dieser beiden größten Nationen recht bald zustande kommen möge und zwar im Wege einer Grenzberichtigung zu Genuien Kameruns. Andererseits wird in politischen und diplo-matischen Kreisen darauf hingewiesen, daß England durchaus nicht abgeneigt wäre, seinen Einfluß auf Portugal geltend zu machen, wenn ein deutsch-portugiesisches Abkommen bezüglich Anzias sich früher oder später in die Wege leiten ließe.

Vor dem Kriegsgericht.

Abalgberg i. Chr., 5. August. Das hiesige Kriegs-gericht verurteilte gestern vier Sergeanten von der Maschinen-gewehrabteilung in Senzburg und einen früheren Unteroffizier, jetzigen Polizeihilfschutzmann, wegen Diebstahls von Patronen-hüllen zu Strafen von 4 Wochen Mittelarrest bis zu 2 Jahren Gefängnis und Degradation. Ein Musiker und ein Schütze wurden von derselben Anklage freigesprochen.

Schwasser!

Tarnowitz, 5. August. Infolge des hier und in der ganzen Umgegend seit 48 Stunden anhaltenden starken Regens sind die Flüsse Czarencof, Pruth und Sereth stark angeschwollen, so daß eine Wasserkatastrophe für die nächsten Tage befürchtet werden muß. Mehrere Landstraßen sind so überflutet und von den Wassermassen beschädigt worden, daß sie zurzeit völlig unpassier-bar sind. Die Brücken sind entweder vollständig fortgerissen worden oder stark beschädigt, so daß der Verkehr über dieselben lebensgefährlich erscheint. In Selatin ist der Bahn- und Post-verkehr vollständig eingestellt worden. Der dringendste Verkehr auf der Bahn muß auf großen Umwegen über weniger ge-fährdete Linien bewältigt werden; die Postbeamten können in die einzelnen Ortschaften überhaupt nicht hinein, so daß von dort jegliche Nachricht über das Schicksal der Bewohner fehlt. Es regnet immer noch weiter.

München-Glabach, 5. August. Im hiesigen Mexikaner-Kloster wurde ein 70-jähriger Klosterbruder in der Wadenwanne tot aufgefunden. Die Obduktion der Leiche ergab als Ursache des Todes Verbrühung. Ein Bruder, der dem alten Manne das Bad bereitet hatte, wurde wegen Mordverdachts sofort ver-haftet, mußte aber nach einem eingehenden Verhöre wieder frei-gelassen werden.

Beraburg, 5. August. Gestern Nachmittag brach in dem 5. und 6. Stockwerke der hiesigen Saale-Mühle Feuer aus, das schnell auf sich griff. Obwohl bald die gesamte Feuerwehr und später auch das dritte Bataillon des Infanterieregimentes Nr. 73 zur Hilfeleistung erschienen waren, konnte das Feuer nicht mehr erstickt werden. Unter furchtbarem, weitaus hörbarem Krach stürzten die wertvollen neuen und sehr schweren Maschinen und die Mauern in die Tiefe. Ein Teil der Mauern stürzte, alles mit sich fortziehend, in die Schluwe. Dadurch hätte ungeheures nicht übersehbares Unglück entstehen können, wenn nicht infolge augenblicklichen Tiefstandes des Wassers die Schiffahrt eingestellt worden wäre. Gegen 7 Uhr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden läßt sich gegenwärtig noch gar nicht übersehen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu be-lagen. Es sind einige nicht lebensgefährliche Verletzungen unter den Soldaten und den Feuerwehrmännern festgestellt worden.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Sonntag, den 5. August:
Bildhauer. Versammlung im Zimmer 5.
Schilbermaler. Versammlung im Zimmer 6.
Sonntag, den 6. August:
Majordomus und Geiger. Nachmittags 2 Uhr: Versammlung im Zimmer 2.
Rohrleger-Versammlung. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Zimmer 2.
Asphaltierer und Schwarzbecker. Nachmittags 3 Uhr: Ver-sammlung im Zimmer 3.
Frei-Konzert, nachmittags 4 Uhr. Abends Langsträßen.
Montag, den 7. August:
Zabakel-Versammlung. Zimmer 1.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücheraus-gabe von 6 $\frac{1}{2}$ —9 Uhr im Zimmer 7.
Dienstag, den 8. August:
Steinfeger-Versammlung. Zimmer 1.
Bauaufschläger-Versammlung. Zimmer 3.
Zimmerer-Verband. Mitglieder-Versammlung im Saale.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Volkswacht-Agitation.

Sonntag, den 6. August, findet von dem Lok-Agustastraße 19 aus eine Agitation für die Volkswacht statt. Wir laden hierzu alle Genossen, vor allen Dingen aber die Mitglieder der umliegenden Distrikte dringend ein.

Distrikt 8 (Gräbischer Vorstadt).

Sonntag, den 6. August: Gartenfest mit Kinder-belustigung bei Kupprecht in Gräbchen, unter Mitwirkung des Gesang-Vereins „Gräbchen“ und der weiblichen Turner-Abteilung. Nachbar-Distrikte sind eingeladen. Treffpunkt: Rhe-digerplatz, nachmittags 1 Uhr.

Distrikt 7 (Mikolator).

Sonntag, den 6. August, von morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr an findet die Fortsetzung der Mitglieder-Agitation vom Mikolator: Leuthenstraße 62 aus, statt. Pünktliches und vollständiges Erscheinen ist notwendig.

In die Mitglieder des Distrikts 7 (Mikolator).

Ausnahmsweise muß unser Zahlabend bereits am Montag, den 7. August, abgehalten werden. Er findet in den folgenden Lokalen statt:

Tschepnerstraße 12 a
Wesendstraße 68
Seuthenstraße 62
Polenerstraße 61.

Referenten sind die Genossen Frenzel, Herrmann, Müller und Winger. Da außer den Referaten noch wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, erbitet zahlreichen Besuch. Die Distriktsleitung.

Distrikt 8a (Oberort).

Unser Ausflug findet Sonntag, den 6. August, nach Pohlansowitz, Gasthaus von Jänisch statt. Treffpunkt 11 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags an der Schule Reuschstraße. Für Kinder-belustigungen und Unterhaltung für Erwachsene ist Sorge getragen.

Distrikt 17 (Schweidnitzer Tor, süblich).

Sonntag, den 6. August: Familienausflug nach Partlesz zu Niedel. Treffpunkt 1 $\frac{1}{2}$ Uhr im Distriktslokal, Neuborstraße 99. Abmarsch Punkt 2 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung wird erlucht.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Renmarkt.

Land-Distrikt 11/18 (Boghe Weidern-Lohe). Son-n-abend, den 5. August: Mitglieder-Versammlung im bekannten Lokal, Reiner 18!

Land-Distrikt 11/18 (Boghe Weidern-Lohe, Krieteren, Metzdorf, Metzdorf). Mittwoch, den 8. August, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Saale bei Niedel. 1. Punkt: Vortrag des Genossen Scholtz. 2. Punkt: Bericht von der General-Versammlung. 3. Punkt: Vereins-angelegenheiten.

Land-Distrikte 19/13. Sonntag, den 6. August, nachmittags 3 Uhr: Gemeinsame Mitglieder-Versammlung bei Kaufmann in Schaulwitz, der Boghe Kott-litzen, Koppilne, Kraike, Schauer, Weigwitz, Schaulwitz, Wogenau, Wagnern, Kriegwitz, Sallowitz, Referent anwesend, Reiner 18! Mitglieder-hörer sind mitzubringen, da auch Jagdtag ist. Die Distriktsleiter.

Land-Distrikt 14 (Boghe Weidern-Lohe). Achtung! **Dienstag, den 6. August, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:** Mitglieder-Zusammen-kunft bei Wimmer, Sadowitz 17. Tagesordnung: 1. Wahl eines Distriktsleiters, sowie Delegierter und Delegierten. 2. Berichterstatter von der Generalversammlung. 3. Wichtigste Vereinsangelegenheiten. Erscheinen eines jeden ist Pflicht.

Sommer-Theater (Eigentl. Stabl.)
Sonabend und Sonntag
Gastspiel: Max Marx
„Meyers“
Schwan in drei Akten.
Im Garten: Gr. Konzert.

Viktoria-Theater
Die Vender'sche Revue
Bei uns in Breslau
Anfang 8, v. 7-8 Konzert.
Bei schönem Wetter im Garten.
Jeden Freitag:
Nichtraucher-Abend.

Zeltgarten
Heute Sonntag:
Das tadellose neue
Programm
12
Attraktionen
u. a.:

Der brillante Humorist
Willy Meybrick.
Prolongiert:
:: Avillos ::
mit ihrem amerikan.
Burlesken-Zirkus.
Anfang des Konzerts 5 Uhr,
der Vorsteig. 7 1/2
Vormittag:
Matinee
bei vollständig freiem Entree.

Pariser Garten.
Eingänge: Zaischen, Garsagasse und Weidenstr. Inhaber: G. Pich, Breslau
Erhöhtes und angenehmes Restaurant und Garten-Etablissement im Zentrum
Anerkannt vorzügliche Küche.
Ausschank von G. Haase und echt Kulmbacher Bier.
Jeden Montag
und Donnerstag: **Großes Frei-Konzert.**
3452

Schwarzer Adler
Bismarckstraße 21. 14970
Heute **Tanz-Kränzchen.**
Organist: F. John.

Königsgrund
Lohe-Straße 45/47.
Heute **Großer Tanz.**
Mittwoch: **Kränzchen**
mit Präzedenz.

Gold. Zepter
Klosterstraße 47. Telefon 1099.
Jeden Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz.**
Sonabende zu vergeben. Gute Fremdenzimmer.

Pantke's Etablissement
Hubenstr. 50
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen**
Jeden Montag: **Gr. Gießbecken.**
Jeden Dienstag: **Gr. Gießbecken.**
Es ladet ergebenst ein
C. Poser.

Wilhelmshöhe,
Konzert. Kinder-Fest. 3 Kapellen.
Steinstr. 157/59.
Gasthaus der Höhe, Höhe
Ring-Str. 157/59.
Heute Sonntag:
Anfang 8 Uhr: **Gr. Festanz.**
Anfang 8 Uhr: **Gr. Festanz.**
Jeden Montag u. Donnerstag: **Rinderfest u. Konzert.**
Es ladet ergebenst ein
4006 C. Poser.

„Stadt Ofen“ Bil- u. Garten-Stabl.
Ofenerstraße 52/54
Telephon 8850.
Jeden Sonntag und Dienstag:
Touren- u. Schleifentanz bis 1 Uhr.
Entree frei. Reichhaltige Speisenkarte. Moderne Getränke. K. Kapellen.
Saal und Garten zu Kränzchen, Besprechungen, Societätsabende,
Schnitzarbeiten u. dergleichen.
4113

„Apollo“ Etablissement
Herdastraße 100
Tel. 5810. Richtl. Streifen
Erz. Herdastr. angeschlossen.
Heute Sonntag: **Großes Garten-Frei-Konzert.**
Scheidendstellung im Garten. Letzte Spitze 15 Minuten. Eigene Kapellen.
Im Saale: **Großes Tanzvergnügen.**
Anfang 8 Uhr. — Heute: **Großes Gießbecken** und andere Spezialitäten.
Es ladet ergebenst ein
4120 Paul Metzschke.

Bergkeller.
Heute Sonntag: **Großes Garten-Konzert**
Im Saale: **Gr. Gießbecken**
Jeden Donnerstag: **Großes Tanzvergnügen.**
Organist: Otto Meiermann.

Skala
Sommer-Theater
Nikolaistraße 27.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Aus der
Fabrik
(Das Fabrikmädel).

Liebichshöhe.
Heute Sonabend, den 5. August
findet auf der Liebichshöhe ein
Konzert der Stadt-Theater-
Kapelle.
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters
Rudolf Tisler statt.
Beginn 8 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Palmengarten
Neu!
„Alt-Heidelberg“.
Damen-Trompeter-
Korps
zum 1. Mal in Breslau.
Anfang 5 Uhr.
Entree 10 Pfg.

Union-Biere
werden ihrer Vollkommen-
heit wegen bevorzugt.
! Subenstr., Gde. Budestr. !
Zigarren- u. Zigaretten-Spezialgeschäft
in bewährter Führung. Schrätkke.

Wilhelmshöhe
heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Donnerstag: **Strohblumen-Kränzchen.** (Kranz)
renovierten Saal an Vereine zu vergeben. F. Hützel.

Carl Bräuer's Festhale
„Zur frohen Stunde“
Cahlfstraße 20/22
4082
Heute Sonntag:
Großes öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein
D. O.

E. Milde's Etablissement „Drei-Kaiser-Saal“
Gräbingerstr. 74. Jeden Sonntag: Tel. 3448.
Schleifen u. Touren. Anf. 4 Uhr.
Gr. Tanz. (Es ladet ein D. O. [4083])
Jed. Dienstag: **Tanzkränzchen.** Voll. Orchest. Entree frei.

Fr. Pfingst, Uferstraße 48,
Heute Sonntag:
Grosser Tanz.
Jeden Montag:
Eisbeine. Im Garten:
Es ladet ergebenst ein [4084] **Freikonzert.** D. O.

Ballhof Schiesswerderplatz 12
Jeden Sonntag: [4095]
Großes öffentl. Tanzvergnügen Touren- und Schleifentanz.
Vorzugliche Musik. — Damen Entree frei. — Saal an Vereine noch zu vergeben.

Deutscher Kronprinz Westendstraße
50/52.
Joh. A. Franz.
Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**

Etablissement „Schweitzerhof“ Aisen- und Schweitzer-
strassen-Ecke.
Heute Sonntag: **Große Tanzbelustigung** Touren- und Schleifentanz
worauf ergebenst einladet Entree frei
H. Standke.

Amor-Säle Pöpelwitz.
Jeden Sonabend:
Garten-Frei-Konzert
und Eisbeineffen.
Heute Sonntag: **Garten-Frei-Konzert.** Im Saale: **Schleifen- u. Tourentanz.**
Donnerstag: **Tanzkränzchen und Gießbecken.** Organist: H. Kahl.

„Waldschlösschen“, Scheitnig Hinter dem
Zollhaus.
Heute Sonntag:
Großes Erntefest.
Es ladet ergebenst ein [4125] Hellmuth Wagner.

Wollin's Etablissement. Pöpelwitz.
Neu renoviert. Prachtsaal. Elektr. Licht.
Heute Sonntag: **Tanz.** Dienstag: **Kränzchen.**
bei freiem Entree. 4071

Kentschel, Pöpelwitz.
Heute Sonntag: **Konzert u. Tanz.**
Donnerstag: **Tanz-Kränzchen,** bei freiem Entree.
Prachtsaal. Brillanter Garten. Spielplätze. 4068

Etabl. Letzter Keller
Heute Sonntag: **Groß. Gartenfest.**
Vorzugliche Musik. Unterhaltungsprogramme. Brillanter Gartensaal.
Societät. — Kinderfest. — Luftballonfahrten. — Kaiserliche Theater.
Preis-Schützen mit Prämien. — Brillant-Fronten-Feuerwerk. 4059
Im Saale: **Grosser Festanz.** Anfang 4 Uhr.

Knappe's Etabl. Pöpelwitz.
Heute Sonntag: **TANZ.**
Jeden Mittwoch: 4058
Hande-Konzert, Kinderfest, Tanzkränzchen.

Schwarzer Bär, Pöpelwitz
Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen** Touren- und Schleifentanz.
jeden Sonntag: **Gr. Gießbecken**
Kranz Schläger! — Im Saal neue herrliche Beleuchtung!
hochachtungsvoll E. Bayer.
4087

Kaspers
Heute Sonntag: **Großes Erntefest.**
Anfang 8 Uhr: **Gr. Gießbecken**
Jeden Montag: **Gr. Gießbecken**
Jeden Dienstag: **Gr. Gießbecken**
Jeden Donnerstag: **Gr. Gießbecken**
Jeden Freitag: **Gr. Gießbecken**
Jeden Samstag: **Gr. Gießbecken**
Jeden Sonntag: **Gr. Gießbecken**
Es ladet ergebenst ein
Paul Kasper.

Anglerherberge Pöpelwitz
Heute Sonntag: **Großes Erntefest.**
Anfang 8 Uhr: **Gr. Gießbecken**
Montag: **Frei-Konzert.**
Eisbeine, Fische und andere Speisen in bekannter Güte.
Im glänzenden Saal
Carl Keil.

Klosterplantage
Ofenerstraße 122.
Heute Sonntag: **Gr. Tanz.**
Mittwoch: **Kränzchen.** u. **Gießbecken.** Entree frei.
Etabliss. Ofenerstraße 124.
Heute Sonntag: **TANZ.**
Mittwoch: **Gießbecken.**
Kranz. — Tanz u. Gießbecken.

Kroker, Weidendamm
Sonntag: **Tanz.** Montag u. Freitag: **Konzert u. Kränzchen.**

Wappenhof — Morgenau
Inhaber: Otto Wirth. — Halle der elektrischen Straßenbahn.
Jeden Sonntag: **Schleifentanz und Einzeltouren.**
Montag und Freitag: **Konzert und Tanz-Kränzchen.**

„Fürstensäle“ Morgenau.
Gemütliches Tanzvergnügen in beiden Sälen.
Joh. Lampner

Bürger-Säle
Morgenau.
Heute Sonntag (in allen Sälen):
Großes Fest-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. 2 volle Orchester. Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pfg. — Tanzschleifen 60 Pfg.
Prater: Große Belustigung für Jung und Alt.
Sippodrom: **Großes Gala-Rest-Fest.**

Morgenau Neuberger's Etabliss.
Heute Sonntag: **Schleifen- u. Touren-Tanz.** keine
Morgen: **Gr. Erntefest.** Festkorps der Schützen u. Musik.
Montag: **Bohng-Konzert.** Schützentruppen mit **Waffen-
Kranzchen.** Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree frei.

Neu! Reichskrone-Morgenau Neu!
Telephon 7438. Inhaber: Georg Velt. Telephon 7438.
Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Schleifen- u. Tourentanz.**
Jeden Freitag: **Großes Familien-Kränzchen.**
Montag, den 7. August: **Garten-Freikonzert** verbunden mit **Gr. Stroh-
Freudenfest.** Scherzhafte Ueberräuschungen für Jung und Alt! Leitung durch den
beliebten **Anton Pawel, genannt Pawellino!** Im Saale: **Großes Kränzchen.**
Für gute Speisen u. Getränke ist gesorgt. Spezialität: **Riesen-Gießbecken.**
4117 Um zahlreichen Besuch bittend G. Velt.

Morgenau Kerkners Etabl.
vorm. Kober
Heute Sonntag: **Schleifen- und Tourentanz.**
Delikate Wellkurst und andere gute Speisen.
Montag **Riesen-Gießbecken.** 4061 Eigene Kornbrennerei.

Gräbschen Etabliss. Harmonie.
Heute Sonntag:
Dienstag: **Tanz-Kränzchen u. Gießbecken.** Entree frei. Präzedenz-Polonaise.

Gräbschen E. Mischke's Etabl.
Heute Sonntag: **Gr. Erntefest**
arrangiert vom Clown Buchwald.
Festzug mit dem Erntefest u. Musik.
Von 4 Uhr ab **Konzert d. beliebten Jubbo-Kapelle**
Im Saale: **Erntetanz.** Montag **Gießbecken.** 4062
Um glänzenden Besuch bittend **Emil Mischke.**

Gräbschen Flöters Etabl.
Heute Sonntag:
Dienstag: **Delikate Gießbecken.** Mittwoch: **Schlachtfest.** 4087

Hartlieb Etablissement „Zur neuen Rennbahn“.
Heute Sonntag: **Touren- u. Schleifentanz.**
Tel. 5795. Schöner schattiger Garten. [4099]
Neue Musik. Es ladet ergebenst ein **W. Kiesel.**

Kaiser-Friedrich-Park Klein-
Gandau.
Heute Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz.**
Vorzugliche Küche. Paul Glaser, Inhaber.
Im reich. zahlreichen Saal und Beleuchtung gratis. 4089

„Zum Gerichtskretscham“, Klein-Gandau.
10 Minuten von der Endstation der Eisenbahn Pöpelwitz-Deut.
Heute Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz**
bei vollem Orchester.
Gute Musik. — Reicher Schläger. Riesen-Gießbecken. 4094
Speisen und Getränke in bekannter Güte.
Es ladet ergebenst ein **August Darrnauer.**

Volksgarten Oswitz.
Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Reiner Parkett-Saal. — Touren- und Schleifentanz. am
Regenbahn nach Bundesvorschrift.
Jeden Sonntag **Gießbecken.** hochachtungsvoll **F. Standke.**

Oswitz Carl Bensch Etabliss.
Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
Morgen: **Gr. Garten-Frei-Konzert.**
Im Saale: **Großes Tanz-Kränzchen** — Riesen-Gießbecken
worauf ergebenst einladet 4123 D. O.

Sinalco
ist das anerkannt beste
und gesündeste der alkoholfreien Getränke.

Wer nur verküpferten Vöcher zur Forderung von „Wohnungen“...
Neben dem Wohnungswörter besteht natürlich auch der...
Glogau, 5. August. Vergebliches Bemühen.

Seit einiger Zeit erfolglos hier fortgesetzt zahlreiche Kirchenaus-
tritte. Der Geistlichkeit verursacht das begreiflicherweise argen
Nerdruf und mit allen Mitteln, auch den verwerflichsten, sucht
man die störrisch gewordenen Schäfchen in den Stad zurückzu-
treiben. Es sind Fälle vorgekommen, wo sich die Geistlichen an
die Arbeitgeber wandten, damit diese ihren Einfluss
ausübten sollten, um die Arbeiter am Kirchenaustritt zu ver-
hindern. Das ist ein terroristisches Mittel, wie die Herren
wohl selbst wissen werden, denn was geht den Arbeitgeber die
Religion des Arbeiters an. Genüht haben diese Versuche aber
den frommen Herren nicht. Außer den Unternehmern, sucht
man vor allen Dingen aber auch die Eltern gegen ihre Kinder
aufzubringen, die der Kirche den Rücken zu kehren im Begriff
sind, wie nachstehender Brief zeigt:

Glogau, den 11. Juli 1911.

Geh. Herr Grundmann!

Seit einiger Zeit verliert von Breslau aus die freireli-
göse Gemeinde hier in Glogau Eingang zu finden, und es
ist ihr gelungen, eine Anzahl junger Leute zum Austritt aus
der Kirche zu bewegen. Auch Ihr Sohn Oskar hat, wie uns
vom Konial. Amtsgericht mitgeteilt worden ist, seinen Aus-
tritt aus der Kirche angemeldet, offenbar von seinen Genossen
dazu verleitet. In der Annahme, daß er Ihnen davon nichts
geschwiegen hat und daß Sie seinen Schritt nicht billigen, teile
ich Ihnen dies hierdurch mit, damit Sie noch einen Versuch
machen können, ihn von diesem Schritt zurückzuhalten. Wir
haben versucht, selbsttätig auf ihn einzuwirken, aber er
weist alle Bemühungen zurück. Vielleicht daß Ihre väterlichen
Worte noch von Einfluß auf ihn sind. Der Austritt aus der
Kirche würde in einigen Wochen erfolgen, wenn Ihr Sohn
seine Anmeldung nicht wieder zurücknimmt.

Es tut mir leid, Ihnen solches schreiben zu müssen, da
ich wohl denken kann, wie ein Schmerz es für fromme,
gottesfürchtige Eltern sein muß, wenn sie hören, welche an-
deren Wege Ihr Sohn wandelt. Aber ich glaube, daß es
Ihnen doch nur selber ermunternd sein könnte, zu wissen, wie
es um Ihren Sohn steht. Schreiben Sie doch recht bald an
ihn mit Worten herzlicher Bitte und Ermahnung und beten
Sie recht für seine Seele, daß der Herr ihn noch wieder be-
umwunden möge vom Irrtum zur Wahrheit, zum Glauben und
zum Gebet. So kann er ja keinen Frieden im Herzen haben,
ohne seinen Gott und Heiland keinen festen Halt im Leben
gewinnen.

Wächte Gott noch alles zum Besten lenken!

Ergebenst

Stein, Pastor.

Ihr Sohn wohnt hier bei dem Hausbesitzer und Vikua-
riensbändler Gührer, Langestraße 8, Hinterhaus.
In dem Briefe ist dem geistlichen Herrn ein kleiner In-
halt passiert, denn keiner der Herren Freiberger hat den Sohn
besucht, um ihn vom Kirchenaustritt zurückzuhalten, man machte
vielmehr glauben, daß der Vater in Glogau dies schon be-
sorgen werde. Der Vater sandte aber dem Sohne nur den
Brief des Pfarrers zu und beide Männer werden ihre Ange-
legenheiten nur nach besser Überzeugung regeln. Wo der
„Glaube“ fehlt, hilft eben kein frommer Terrorismus.

Siequis, 3. August. In einer öffentlichen
Frauenversammlung, die am Dienstag Abend im
Gemeinschaftshaus stattfand und sich eines guten Besuchs er-
freute, sprach Genossin Hanna Berlin über das Thema:
„Wie sorgt der Staat für unsere hilflosen
Frauen?“ Die Rednerin entrollte ein lebhaftes Bild von den
großen „Ermittlungen“, welche die Reichsversicherungsord-
nung speziell für die Frauen auf dem Gebiete der Wächnerinnen-
und Säuglingsfürsorge, die Wächner- und Säuglingsunterstützung
mit sich gebracht und geistete im weiteren die „Mitarbeiter“ der
bürgerlichen Parteien an dem Zustandekommen dieses „Kultur-
wertes.“ An den Frauen müßte es sein, für solche Arbeit
auch die gebührende Antwort zu erteilen durch größere Anteil-
nahme am politischen Leben.

Gefahren der Arbeit. Gelegentlich der Repara-
turarbeiten am Dach der Ritterakademie brach, als der Arbeiter
S. P. H. vom Boden aus auf einer Leiter zu einer Dachkante
steigen wollte, eine Eprosse und er stürzte von ziemlicher Höhe
herab, wobei er sich außer einem Beinbruch noch innere Ver-
letzungen zuzog, so daß seine Überführung nach dem hiesigen
Krankenhaus vorgenommen werden mußte.

Sabau, 5. August. Tod durch Mißhandlungen?
Am Mittwoch verstarb das acht Jahre alte Schulmädchen Selma
Scholz plötzlich. Da dem Tode des Mädchens keine Züch-
tungen durch die Mutter vorgegangen sind, wird vermutet, daß
sie die Todesursache seien. Der Leichenbefund hat äußere Ver-
letzungen nicht ergeben. Die Leiche ist vorläufig beizulagern
und der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet worden.

Bunzlau, 5. August. Aus der Partie. In der am
Mittwoch abgehaltenen Versammlung des Wahlvereins erläuterte
Genosse Lachmann den Kampfbereich. Ueber die am 20. Au-
gust in Görlitz abzuhaltende Bezirkskonferenz referierte Genosse
Scholz. Die Versammlung wählte den Genossen Burgrai
als Delegierten. Unter „Verbindungsangelegenheiten“ wurden die
neuesten politischen Ereignisse besprochen und verschiedene andere
Sachen erörtert.

Sirzberg, 5. August. Reliee Zustände herrschen auf
dem in der Schilbauersstraße befindlichen Grundbesitz der Firma
Staedel, der durch das Gemeindegeld Dehmel in Gummens-
dorf ausgeführt wird. Auf diesem Bau fehlen, den gesetzlichen
Bestimmungen entgegen, die Baubehörde und auch die Abortanlage.
Als Grund für letztere sind in den Stellenträumen des Neubaus
ein Kibel aufgestellt zur Allgemeinerbenung. Da es sich hier
um einen geradezu gemeinschaftlichen Zustand handelt, erfolgte
Anzeige bei der Polizei. Daraufhin erschien ein Polizeibeamter
auf dem Bau und ermahnte sich beim Bauherrn, ob der Zimmer-
mann, der die Anzeige erstattet hatte, auf dem Bau beschäftigt sei.
Auf diese Weise erfuhr die Firma dessen Namen und die Folge
war die sofortige Entlassung. Ist denn das die Maßnahme des

Antusgeheimnisses bei der Polizei? Es ist doch Pflicht der Be-
hörde, einzugreifen, wo die gesetzlichen Bestimmungen an Bauten
nicht innegehalten werden und es ist auch ihre Pflicht, sich selbst
daran zu kümmern, ob sie innegehalten werden. Hier ist der
Polizei durch die Anzeige ihre Pflicht erleichtert worden, wird da
die vorangehende Behörde die Art gutheißen, wie der Beamte an
seiner Pflichterfüllung heranging?

Schbau, 5. August. Ruhrrartige Krankheiten.
Infolge der großen Hitze und wohl auch der Ueberanstrengung bei
der Erntearbeit sind hier mehrere ruhrartige Erkrankungen vor-
gekommen.

Verdorf, 4. August. Wahlverein. In der letzten
Sitzung mußte ein neuer Vertrauensmann für unseren Ort
gewählt werden, da Genosse Kleinert von hier verzogen ist. Ge-
wählt wurde Genosse Becker, der die Wahl mit der Bedin-
gung annahm, daß künftig alle Genossen ihre Pflicht tun, damit
nicht, wie es bisher leider oft der Fall war, dem Vertrauensmann
alle Arbeiten, besonders das Verteilen von Flugblättern, allein
überlassen bleiben. Die Zusammenkünfte sollen fortan jeden zweiten
Sonntag im Monat stattfinden und in der „Volksmacht“ be-
kannt gegeben werden. Die nächste Zusammenkunft ist am
12. August bei Genossen Emmerich und ist vollzähliger Er-
scheinung schon deshalb nötig, weil am darauffolgenden Sonntag
die Verbreitung des „Werkzeug“ erfolgen muß.

Konischwitz, Kreis Dhlau, 5. August. Wie es Land-
arbeitern ergeht. Auf dem Gute des Oberleutnant Vogt
hat sich in der Mittagsstunde eine Kuh losgerissen und eine andere
Kuh verlost. Dafür behält der Herr Oberleutnant dem Oberschweizer
die gestellten 400 Mark Kaution ein und zahlt ihm auch das seit
Januar veranschlagte Markenzeld der Invalidenversicherung für die
Unterschweizer nicht heraus. Erst sagte der Herr Oberleutnant dem
Oberschweizer, er solle gehen und als dieser dann wirklich gehen
wollte, erklärte der „gnädige Herr“ er lasse ihn vor Ublauf der
Kündigungsfrist am 1. Oktober nicht fort. So wird sich der
Oberschweizer nun erst am dem Gericht sein Recht suchen müssen
und bekanntlich dauert es zumeist monatelang, ehe ein solcher
Prozeß entschieden wird.

Aus Oberschlesien.

Oberschlesischer Bezirks-Parteitag.

Der diesjährige Bezirks-Parteitag findet am Sonntag, den
27. August, vormittags 10 Uhr, in Jaborze B im Lokal des
Herrn Grünberaer, Prosastraße, statt.

- Die provisorische Tagesordnung ist:
1. Konstituierung und Prüfung der Mandate.
 2. Bericht der Bezirksleitung: a) des Vorsitzenden, b) des
Kassierers, c) der Revisoren.
 3. Die bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: Genosse
D. Göring-Beuthen.
 4. Anträge der Kreis- und Ortsvereine.

Wir erziehen die Organisationen, zum Bezirks-Parteitag
Stellung zu nehmen und auf je 50 Mitglieder einen Delegierten
zu entsenden. Die Kosten der Delegation tragen die Kreise.
Anträge sind bis zum 20. August an den Unterzeichneten
einzukommen.

Zutritt zum Bezirks-Parteitag haben nur Delegierte und
Parteigenossen, die sich durch Mitgliedsbuch legitimieren.
Die Bezirksleitung.
J. A.: Otto Göring-Beuthen.

Berein Oberschlesischer Pressesonds.

Im Anschluß an den bevorstehenden Bezirks-Parteitag
findet die General-Versammlung des Vereins „Oberschlesischer
Pressesonds“ statt.

- Die provisorische Tagesordnung ist:
1. Bericht des Vorstandes. Referenten: D. Göring und
E. Lauschner.
 2. Anträge der Vereine.

Wir erziehen die Vereine, zur General-Versammlung
Stellung zu nehmen und Delegierte (auf je 30 Mitglieder einen)
zu wählen. Um nicht Inkonsequenzen zu verurteilen, empfiehlt es sich,
den Delegierten zum Bezirksparteitag das Mandat zu übertragen.
Anträge der Vereine sind bis zum 20. August an den Unter-
zeichneten einzukommen.

Zutritt zur General-Versammlung haben nur Delegierte
und Mitglieder, die sich durch Karte legitimieren.
Der Vorstand.
J. A.: Kurt Lauschner,
Beuthen C. Z., Tarnowitzerstr. 10.

Wie man das Gesetz übertreten kann!

Die Behörden und ganz besonders die Polizei verlangt,
daß jeder Bürger nach dem wörtlichen Buchstaben des Gesetzes lebt.
Diesem Verlangen wollte auch der Metzgermeister J. in Wis-
nardschitz nachkommen. Zu einer Flugblattverbreitung für den
Metzgermeister-Verein wurde er deshalb beim Amtsrichter
die Genehmigung nach, die er auch nach den gesetzlichen Vor-
schriften erhielt. Man begann das Verteilen und von Anfang
auch ganz gut. Am ersten Abend erschienen zwei Polizeibe-
amte, ließen sich die Verteilung zeigen und ermahnten sich
dann, darauf die Verteilung ohne Erlaubnis und Aufsicht
erlaubt wurde. Am Abend darauf, am 27. v. Mts., sollte
die Sache aber anders kommen. J. verteilte auf der Kollmann-
straße, als ein unbekannter Polizeibeamter erschien und sich die
Verteilung zeigen ließ. Auch er ermahnte sich. Etwa eine
halbe Stunde später erschien derselbe Beamte mit dem Polizei-
verordneten Ruch und beide vorantrieben sich etwa 15 Meter vom
Metzger. Der Metzger hatte sich ruhig ergeben, denn jeder der
das Flugblatt hatte, ging seine Wege, so wurde das Bild nun
anders. Die Anwesenheit der Beamten ließ die Arbeiter eine
Minuten erstarren und so blieben viele stehen. Im Augenblick
hätten sich etwa 100 Personen angehäuft und nun hielt Herr
Ruch keine Zeit für gelesenen einzusetzen. Er forderte J.
an, weiter zu gehen, denn er bewachte eben Menschenauslauf.
Gen J. ging gehorcht J., daß der der Anwesenheit der Be-
amten kein Mensch haben geblieben sei, und im übrigen habe
er doch die gesetzliche Erlaubnis. Herr Ruch begann aber auf
jeden Fall und drohte mit Verhaftung. Man ging J. hin
und her und verteilte weiter, immer gefolgt von dem Beamten,
der wenige Schritte hinterher ging. Dieser Vorgang ludte nun
eine Menge an, so daß sich etwa 300 Menschen anhäufelten.
Das nun passiert wäre, läßt sich nicht entscheiden, aber zum
Glück waren die Flugblätter ab, und alles zog im stillen
Tempo ab.

Wir sind der Meinung, daß Herr Ruch kein Amt verlehrt
ausgeübt hat, denn die Beamten sind doch offenbar dazu da,
besser zu tun, daß jeder sein gesetzliches Recht ausüben kann,
was in diesem Falle fast verhindert wurde. Selbst haben die
Beamten nichts zu dem Auslauf getan, aber sollten sie
doch, daß die Bevölkerung sich überall dort zusammenrottel, wo
mehrere Polizeibeamte stehen, denn weiß ich dort immer etwas

los. Hoffentlich belehrt der Amtsvorsteher seine Beamten und
sich ein Fall lehrt nicht wieder. Daß in diesem Vorgehen ein
System liegen soll, um jemanden in der Ausübung seines gesetz-
lichen Rechts zu behindern, vermögen wir vorläufig nicht zu
glauben.

Oppeln, 5. August. Von schwerem Geschick be-
troffen wurde der Haldhauer Bias in Szepanowitz, Kreis
Oppeln. Sein 2 1/2 jähriger Junge hatte sich vorgestern morgens
im Getreide versteckt. Als der Vater mit der Mähmaschine das
Getreide schnitt, traf das Messer den kleinen Jungen und durch-
schnitt ihm beide Beine. Das eine Bein wurde unterhalb des
Kniees durchgeschnitten und das andere oberhalb des Knöchels.
Der bedauernswerte Vater hatte keine Ahnung davon, daß sein
Junge, den er vorher nachhause geschickt hatte, sich im Getreide
versteckt hielt. Das Kind wurde nach Oppeln ins Kloster
gebracht, wo es vorgestern nachmittags operiert worden ist.

Alt-Cosel, 5. August. Ansteckende Krankheit. Seit
einiger Zeit gibt es in der hiesigen Gemeinde zahlreiche Kinder,
die mit einer Hautkrankheit, die der Krätze ähnelt, behaftet sind.
Die Krankheit grifferte bereits vor den Schulfestern, ist aber an-
scheinend von den Lehrern nicht bemerkt, oder für nicht gefährlich
gehalten worden, und hat jetzt einen großen Umfang angenommen.
Ueber auch zu Ohren der Behörden scheint diese Tatsache noch
nicht gedrungen zu sein, denn es ist noch nichts veranlaßt
worden. Hoffentlich genügen diese Zeilen und veranlassen die
Behörden zum Einschreiten. Ist die Krankheit ungefährlich, dann
gebe man das bekannt, damit die Einwohner beruhigt werden.
Auf alle Fälle muß der Brunnen zugedeckt werden, ehe der
Schaden passiert ist.

Neudorf bei Antonienhütte, 5. August. Gewerks-
chaftsstartell. Sonntag, den 6. August, vormittags 10 Uhr,
Sitzung im Gewerkschaftslokal, Privatweg b. Moll. Das Er-
scheinen aller Delegierten ist der wichtigen Tagesordnung wegen
notwendig.

Kattowitz, 5. August. Sozialdemokratischer
Verein. Dienstag, den 8. d. Mts., abends 8 Uhr, Mitglieder-
versammlung im Gewerkschaftslokal, Rathausstr. 12. Die
wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder,
Mitgliedsbuch legitimiert.

Gleiwitz, 5. August. Wegfall einer Geldbuße
eines deutschgejennigten Geistlichen ist der verant-
wortliche Schriftleiter des „Nielgym“, Wiczorek, zu einer Geld-
strafe von 1500 Mk. (!) verurteilt worden.

Jabrze, 5. August. Eideshelfer. Unter dem Namen
„Minerva“ hatte sich in Jabrze eine Gesellschaft von Eideshelfern
gebildet, die bereits seit längerer Zeit ihr Wesen trieb. Schließ-
lich gelang es der Polizei, einige Mitglieder der Gesellschaft aus-
findig zu machen, sodas ein Untersuchungsverfahren eingeleitet
werden konnte. Dieses ist jetzt beendet. Die Verhandlung wird
voraussichtlich in einer außerordentlichen Schwurgerichtsperiode
nach den Gerichtsferien beginnen. Der Prozeß dürfte längere
Zeit in Anspruch nehmen. Die Zahl der Angeklagten beträgt
25, und die Zahl der Straffälle mehr als 100. Die Meisteile
wurden in Zivilprozessen geschworen. Polizeikommissar Wader
aus Jabrze, der bei der Ermittlung der Angeklagten tätig war,
hat jetzt mehrere Drohbriese erhalten.

Bestellungen der hiesigen Markt-Notierungskommission.
Breslau, den 4. August.

	gute		mittlere		geringe Sorte	
	55kg.	neto.	55kg.	neto.	55kg.	neto.
Weizen, weicher neu	19 70	18 80	18 70	17 80	17 70	16 70
Weizen, gelber neu	19 60	18 70	18 60	17 70	17 60	16 60
Roggen, alt	16	15 60	15 40	14 50	14 40	13 50
Roggen, neu	16 70	15 80	15 70	14 80	14 70	13 80
Gerste	15 80	14 80	14 70	13 80	13 70	12 80
Oster	17 80	16 80	16 70	15 80	15 70	14 80
Wicken/Erbsen	23	22	21	20	19	18
Erbsen	18 80	17	17 80	16 80	16	15 80
Winterraps	26	—	24 50	—	23 50	—

Ger alt, per 100 Pgr. 4.40—4.80 BRL, neu 4.20—4.60 BRL
Sahrohr per 100 Pgr. 4.60—5.00 BRL
Weizenmehl 100 Pgr. 2.80—3.00 BRL

Breslauer Weizenmehl. Weizenmehl 100 Pgr. 2.80—3.00 BRL.
Weizenmehl 90 matt 28.75—29.25 BRL, Roggenmehl 90 matt 24.00 bis
24.50 BRL, Roggen - Saufraden matt 23.00—24.00 BRL, Weizen
Wintermehl feiner 11.75—12.25 BRL, Weizenmehl behauptet 11.25—11.75 BRL

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.
Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.
E. G., Waldenburg. 1. Siehe gestrige Nummer. 2. Die
Grubenberren. 3. Das Blatt ist uns zu schön. Wir eckeln uns
vor solchen Schmiefinken.
Blüthe. 1. 1888. 2. 1893. 3. Selbstverständlich.
O. 48. Lesen Sie nur die Zeitung gut. Ihre Notizen
sind erhellend.
Schmiedeberg. Auf königlichen Bauten hat die Baupolizei
leider nichts zu suchen, obwohl auf diesen Bauten genau die-
selben Mißstände vorkommen, wie auf Privatbauten. Wir können
deshalb Ihren Ruf nach der Baupolizei nicht aufnehmen.

Quittung.

Für die 74 jährige Witwe, deren Brief in Nr. 180 der
„Volksmacht“ veröffentlicht wurde, sendet uns Genosse Christian
2 Mark. Er meint, daß die Sozialdemokraten der Christin
helfen müßten, wenn die Agrarier sie so im Elend sitzen lassen.
Sie ist allerdings nicht die einzige.

Aus der Geschäftswelt.

Das Spartalent in der Küche. Nicht jede Hausfrau kann
eine Kochkünstlerin sein, aber jede hat die Möglichkeit, mit wenig
Geld eine wirklich wohlschmeckende, kräftige Kost zu bereiten,
wenn sie sich von den Heimgeliebten: Maggi's Fabrikaten,
helfen läßt. Einige Tropfen Maggi's Würze verleihen Suppen
und Fleischgerichten kräftigen, pikanten Wohlgeschmack; Maggi's
30 verschiedene Suppenarten zaubern durch einfaches Kochen
mit Wasser vorzügliche Suppen; aus Maggi's Bouillon-Würfel
bereitet man in wenigen Sekunden eine appetitanregende
Bouillon. Man achte streng darauf, daß man stets die echten
Maggi-Fabrikate erhalte; der Name „Maggi“ bietet Gewähr für
tadellose Qualität.

Bestes Kindermehl
Der Wohl geschmeckt, gegeben die Kinder prächtig.
Es wirkt kräftigend, gibt straffe Muskeln und stärkt
wegen des hohen Gehalts an Nährsalzen das Knochengewebe.
Sicherlich empfehlend. — Verdauten durch Pflaster kausend.

Die Ueberlegenheit

(Mehr als 30 Sorten)

von **MAGGI'S Suppen** mit dem Kreuztara 4075

zeigt sich

1. in dem reinen, kräftigen Wohlgeschmack,
2. in der charakteristischen Eigenschaft jeder Sorte,
3. in der Ausgezeichnetheit und daher Billigkeit.

Verlangen Sie deshalb ausdrücklich MAGGI'S Suppen.

